

Dienstag den 1. Januar 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich Mf. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beigeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitionen für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmässer, Bärengrund, Neu- und Altthein und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Glück auf 1918!

Glück auf, mein Volk! In dieser Abschiedsstunde,
Wo eines Himmelsboten Flügel weit
Sich spreiten, heimwärts durch die Sternenrunde
Zu flüchten in den Schoß der Ewigkeit,
In dieser Wendestunde sei gerüftet
Mit stolzer Freude, froher Zuversicht:
Ob auch des Westens Kampftrotz noch sich brüstet,
Im Osten tagt's — und Gott verließ Dich nicht! . . .
Glück auf!

Glück auf, mein Volk! Du hast in höchsten Ehren
Den Kampf bestanden um Dein Herrenrecht;
Kein Neidling darf den Siegespreis Dir wehren;
Denn kraftvoll bliebst Du, kühn und ungeschwächt!
Drum lasz den Ring, der treu uns hält umschlossen,
Dir nimmer schmähn durch schweile Krämerlist:
Deutsch sein, heißt treu sein! . . . Wie es sie verdrossen,
Sei Dir ein Zeichen, daß es köstlich ist! . . .
Glück auf!

Glück auf, mein Volk! . . . Die Wunden werden heilen,
Die dieser opfer schwere Krieg Dir schlug,
Zur blanken Pflugsschar darf bald mancher eilen,
Der jüngst in Feldgrau noch die Rüstung trug:
Dann blüht in jeder Werkstatt neues Schaffen;
Ein traurlich Feuer flammt auf jedem Herd,
Und wie im Traum nur streift der Blick die Waffen,
Denn jeder Deutsche hält den Frieden wert!

Glück auf!

Mit Gott Glück auf, mein Volk! . . . Aus Wintergrauen
Ringt sich der Neujahrstag ins deutsche Land . . .
Getrost! Bald wird des Lenzes Himmel blauen,
Ein Friedenshimmel, weithin ausgespannt!
Der küßt aus tausend Knospen neues Hoffen
Dir wach und übergrünt Dein Herzeleid . . .
Der Kriegslärm schwiegt . . . Die Grenzen stehen offen —
Und still berauf steigt eine bess're Zeit! . . .

Glück auf!

Alwin Römer

Der Weltkrieg 1914/18.

Wir werden uns nun auch an diese neue Bezeichnung des Weltkrieges gewöhnen müssen, wie wir uns daran gewöhnt haben, daß aus dem Weltkrieg 1914 zuerst 1914/15 und dann 1914/16 und 1914/17 wurde. Aber wir dürfen uns wohl, ohne der Schönfärberei und des Optimismus bezichtigt zu werden, der sicheren Zuversicht hingeben, daß der fünfte Titel „Weltkrieg 1914/18“ nunmehr sein dauernder bleiben, daß er mit diejem in die Weltgeschichte eingezeichnet werden wird, die sich für unsere Gegner als das Weltgericht erweisen wird, ja, doch eigentlich schon erwiesen hat.

Weshalb sollten wir es leugnen, daß alle militärischen Fachmänner sich in schweren Trümmern bewegt haben, als sie den Satz verkündeten, daß den modernen Kriegen eine längere Dauer nicht mehr beschieden sein könne. Aber noch weit mehr haben unsere Gegner mit ihren Voraussagungen Schiffbruch erlitten, daß Deutschland den Krieg nicht ein halbes Jahr aushalten werde, daß die indischen Lanzenträger sich schon binnen wenigen Monaten mit den russischen Kosaken ein Stellidchein in Berlin geben würden, daß die deutsche Flotte bald aus dem Grunde des Meeres ruhen würde. Alle diese Pläne sind zuschanden geworden durch „das jähr Durchhalten, die unerütteliche Tapferkeit unserer todesmutigen Truppen“, um die Worte des Kaisers in seinem Dank an das Kriegsministerium wie an die Heimat zu gebrauchen.

Nicht Deutschland, sondern das russische Riesenreich, auf das die Westmächte ihre stärksten Hoffnungen setzten, ist zusammengebrochen, hat sich zum Abschluß eines Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensverhandlungen gezwungen gesehen. Und zusammengebrochen und endlich auch die immer wieder erneuerten blutigen Offensiven der Franzosen wie der Eng-

länder, deren erbitterter Kampf um die flandrische U-Boot-Basis mit schweren, verlustreichen Niederlagen geendet hat, während Tonne auf Tonne englischen Schiffsräums und damit Britanniens Lebenskraft unseren U-Booten zum Opfer fällt.

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe? Noch ist es in frischer Erinnerung, wie der Treubruch der verräterischen Italiener die Entscheidung in dem Weltkrieg bringen sollte. Schon hatte man einen Minister für die zu erobrenden Provinzen ernannt; heute wäre einer für die verlorenen Provinzen mehr am Platze. In Rom ist soeben ein Schriftsteller, der Deutschland als unüberwindlich bezeichnet hatte, zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Aber wenn man alle Italiener, die sich zu diesem Glauben bekehrt haben, hinter Schloß und Riegel sehen wollte, dann müßte man die Kaiser ausräumen. Und in Rumänien konnte der konservative Führer Marghiloman die Regierung, welche verräterischer Weise den Krieg gegen die Mittelmächte verkündet hatte, als verbrecherisch bezeichnen, ohne daß ihn jemand mit Gefängnisstrafe bedrohen kann.

„Welche Wendung durch Gottes Fügung“, wenn wir die militärischen Erfolge des verflossenen Jahres betrachten, das dem der Großmut des Siegers entsprungenen Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten folgtel 47 500 Quadratkilometer haben wir im Jahre 1917 zu den gewaltigen Faustpfändern, die wir schon besessen, errungen, rund eine halbe Million Gefangene haben wir gemacht, über 4000 Geschütze erbeutet, und nahezu 10 Millionen Tonnen feindlichen Schiffsräum haben unsere Unterseeboote in diesem Jahr gewaltiger Erfolge versenkt, in diesem Jahr, das uns zu Lande wie zu Wasser Sieg auf Sieg brachte, das die Unüberwindlichkeit und ungebrochene Schlag-

kräft unseres Heeres aufs neue der staunenden Welt kundgab und das durch die angemachte britische Seeherrschaft für immer einen Strich machte.

Gewiß sollen wir uns auch nicht verhehlen, welche Opfer, welche schweren Opfer uns das Jahr 1917 wie der Weltkrieg überhaupt auferlegten und auferlegen. „Ein verheerender Krieg, der von dem Innern des Böhmerlandes bis an die Mündung der Schelde, von den Ufern des Po bis an die Wüsten der Ostsee Länder entvölkerte, Ernten zertrat, Städte und Dörfer in Asche legte.“ So kennzeichnet ein Geschichtsschreiber, der zugleich ein berühmter Dichter war, nicht etwa den jehigen Weltkrieg, sondern einen anderen, der vor genau drei Jahrhunderten begann, nämlich Schiller den dreißigjährigen Krieg, aber jene Worte klingen fast, als ob sie heute gesprochen wären.

Doch wir haben jetzt die Sicherheit, daß alle diese Opfer nicht umsonst gebracht wurden. Es ist, wie der Kaiser in seiner Ansprache an die zweite Armee gesagt hat, „wie eine Bitterung von Morgenlust, die durch die Gemüter ging“. Heute haben wir die Gewissheit, daß das am Schluß des zu Ende gegangenen Jahres gepflanzte Friedensreis sich im neuen Jahre zu voller Blüte entfalten, daß es uns den Sieg, den Frieden bringen und daß sich über kurz oder lang erfüllen werde, was der Dichter Grillparzer in seinem Drama „König Ottokars Glück und Ende“ den deutschen Kaiser Rudolf von Habsburg prophetisch verkünden läßt:

„Wir steh'n am Eingang einer neuen Zeit,
Der Bauer folgt im Frieden seinem Pflug,
Es röhrt sich in der Stadt der fleiß'ge Bürger,
Gewerb' und Innung hebt das Haupt empor
Und rass'chen Schrittes strebt die mut' re Hansa
Nach Nord und Ost um Handel und Gewinn.“

Von den Fronten.

Die Abendberichte vom 29. und 30. Dezember

WTB. Berlin, 29. Dezember, abends. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

WTB. Berlin, 30. Dezember, abends. Zwischen Marcoing und La Bacquerie nahmen unsere Truppen in heftigem Vorstoß die vordersten englischen Gräben und machten einige hundert Gefangene. Tagsüber heftiger Feuerkampf am Monte Tomba.

Der heeresbericht vom 30. Dezember.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. Dezember, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Apern-Bogen, südlich von der Scarpe und auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit zeitweise gesteigert. Kleinere Erkundungsgefechte an der englischen Front und in den Argonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Nordwestlich von Monastir und am Dolcan-See lebte das Feuer vorübergehend auf.

Italienische Front.

Am Tomba-Rücken und im Piave-Abschnitt beiderseits von Pedrotta entwickelten sich am Nachmittag heftige Artillerie- und Minenwerferlämpfe.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

WTB. Wien, 29. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein durch starkes Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereiteter feindlicher Angriff gegen die Höhen östlich vom Monte Tomba wurde abgewiesen. Wiederum östlich war auch gestern unser Spital in Primoiano das Ziel der feindlichen Artillerie.

WTB. Wien, 30. Dezember.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise erhöhte Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Der türkische Kriegsbericht.

WTB. Konstantinopel, 29. Dezember.

Palästinafront: Hervorgerufen durch beiderseitige Angriffsunternehmungen, entbrannte am 27. Dezember nördlich und östlich von Jerusalem ein heftiger Kampf auf breiter Front, bei dem wir eine Reihe schöner Feuerzüge erzielten. Auf unserem linken Flügel stiegen wir bis zur Dossi vor. Weiter nördlich wurde der Angriff einer englischen Division unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, zwei Maschinengewehre und Gefangene erbeutet. Nördlich Teli El Zuk nahmen wir die vom Feinde besetzte Höhe 814 und hielten sie gegen alle Gegenunternehmungen. Ostlich Bir Nebala hielten wir unsere Stellungen gegen wiederholte stärkste feindliche Angriffe, machten Gefangene und schossen Panzerkraftwagen zusammen, die von Jerusalem vorliefen. Auch nördlich El Kubebe wurde der Feind abgeschlagen. — An den anderen Fronten keine Errüttungen.

Der Krieg zur See.

30000 Br.-Rdg.-To. U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 29. Dezember. (Amtlich.) Unsere U-Boote im Mittelmeer haben wiederum neun fast durchweg bewaffnete Dampfer von zusammen über 30 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt. Die Dampfer wurden meist in schneidigen Überwasser-Nachangriffen aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Alle Schiffe waren tief beladen. Ein Dampfer, der offenbar Gasöl geladen hatte, war sofort nach dem Treffer in hohe Flammen gehüllt. Ganz besonders wurde der Transportverkehr im westlichen Mittelmeer gefasst.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der amtliche englische Bericht über den Verlust der drei Zerstörer.

WTB. London, 28. Dezember. (Reuter.) Die Admiraltät teilt mit: In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember sind vor der holländischen Küste bei nebligem Wetter drei britische Zerstörer auf Minen gelaufen oder torpediert worden. Dabei sind 13 Offiziere und 100 Mann umgekommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Dezember 1917.

— Die Vollzügungen des Reichstages werden, wie das "Berliner Tageblatt" erfährt, voraussichtlich Mitte

Jänner ihren Anfang nehmen. Neben den allgemeinen politischen Fragen sollen besonders die neuen Haushaltspläne zur Besprechung kommen.

— Das Preußische Herrenhaus ist auf Dienstag den 15. Januar 1918 zu einer Plenarsitzung zusammenberufen. Es sollen zunächst das Wohnungsgesetz und kleinere Vorlagen erledigt werden.

— Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" teilt mit, daß sie in einen neuen Verlag übergegangen sei und vom 1. Januar ab in erweiterter Gestalt erscheinen werde. Alle Beiträge halbmilichen Ursprungs würden von diesem Zeitpunkt an durch ein Vorzeichen kenntlich gemacht werden.

— Der "Reichsanzeiger" enthält eine Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Beschaffung der im Beste von Althändlern und ähnlichen Gewerbetreibenden befindlichen gebrauchten Kleidungs- und Wäschestücke.

— Die Ordensfrage in Baden. Schon vor mehreren Jahren hatte die badische Regierung im Landtag erklärt, daß wegen der Bulassung von Altkönig Verhandlungen mit der Kurie schweben, die Erfolg ver sprechen. Ein Hindernis bildete nur die Bestimmung über die Vorbildung der Geistlichen. Da die Kurie eine diesen Bestimmungen entsprechende Änderung der Ordensvorschriften ablehnte, bleibt nur eine Änderung der badischen Vorschriften, die nach dem "Schwäb. Merkur" nach Neujahr erfolgen soll. Dem Landtag wird darüber dann eine neue Vorlage zugehen.

— Das gleiche Landtagswahlrecht für Braunschweig? Wie von offiziöser Seite mitgeteilt wird, soll in der Braunschweigischen Wahlrechtsfrage nach preußischem Muster das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht von der Regierung vorgeschlagen werden, jedoch in scharfem Gegensatz zu Preußen, nur für die Hälfte des Landtages. Die andere Hälfte des Parlamentes soll aus Wahlen der Verfassstände hervorachen. Die verfassständigen Kreise sollen auch jenseitlich ein doppeltes Wahlrecht erhalten.

Ausland.

Flusland.

Beschlagnahme von Gold und Silber.

WTB. Petersburg, 29. Dezember. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein Erlass über die Beschlagnahme der Stahlsächer der Banken bestimmt: 1. Alles Silber, das sich in den Stahlsächern der Banken befindet, wird für laufende Rechnung der Kunden in die Staatsbank gebracht. Gold in Münzen und Barren wird beschlaghaft und dem Goldbestand des Staates zugeschafft. 2. Sämtliche Besitzer von Stahlsächern müssen beim Aufruf sofort mit den Schlüsseln zur Bank kommen und bei der Beschlagnahme der Stahlsächer zugegen sein. 3. Das Beibehalten der Besitzer drei Tage nach dem Aufruf wird als Unehrlichkeit angesehen. 4. Die Fächer der nicht erschienenen Besitzer werden von einem Sonderausschuß geöffnet, der aus den Kommissaren der Staatsbank ernannt wird. Der gesamte Inhalt der Fächer wird als Eigentum des Volkes eingezogen. In Fällen, die Verüchtigung verdienen, hat der Ausschuß das Recht, die Einziehung aufzuschieben. — Der Erlass wurde vom ausschließenden Hauptrat angenommen.

Der russisch-japanische Geheimvertrag.

Die Petersburger "Iswestija" enthält den russisch-japanischen Zusatzvertrag zu dem russisch-japanischen Geheimabkommen von 1907, 1910 und 1912.

Die "Iswestija" veröffentlicht die Abkommen unter der Überschrift: "Geheimabkommen zwischen Russland und Japan, das ein bewaffnetes Auftreten gemeinschaftlich gegen Amerika und England im fernen Osten vor dem Jahre 1921 im Auge hat."

Zur Friedensfrage.

WTB. Petersburg, 29. Dezember. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die deutsche Abordnung zur Besprechung technischer Fragen ist zur Abhaltung weiterer Besprechungen eingetroffen.

Die Selbständigkeit Finnlands.

Stockholm, 28. Dezember. (Svenska Telegrambyran.) Eine aus drei hervorragenden finnändischen Politikern, an deren Spitze Staatsrat Gripenberg steht, zusammengesetzte Abordnung wird heute nachmittag vom König empfangen. Die Abordnung ist beauftragt, den finnischen Regierungen die Selbständigkeit Finnlands zu notifizieren und ihre Anerkennung zu erwirken.

Stockholm, 29. Dezember. (Svenska Telegrambyran.) Die amtliche finnändische Abordnung geht ihre Reise von Stockholm nach Kopenhagen und Christiania fort. Eine andere Abordnung steht augenblicklich in Berlin, eine dritte ist unterwegs nach London, Havre und Paris, eine vierte nach Washington.

England.

Englische Handelskammern gegen den Krieg nach dem Kriege.

Berlin, 29. Dezember. Laut "Vol.-Ausz." meldet "Daily Mail", daß sich zahlreiche Handelskammern Englands, darunter auch die Handelskammer Liverpool, gegen jeden Wirtschaftskrieg mit den Mittelmächten nach dem Friedensschluß erklärt.

Holland.

Englische Flieger über holländischem Gebiet.

WTB. Haag, 29. Dezember. Amtlich wird durch das Ministerium des Neuzuges mitgeteilt, daß am 2. Oktober 1917 sieben britische Flugzeuge bei Breskens

über niederländisches Gebiet geslogen sind und daß die niederländische Regierung deshalb bei der englischen Regierung protestierte. Die englische Regierung entschuldigte sich wegen dieser Verleugnung der niederländischen Neutralität.

Frankreich.

Die Regierung glaubt vor ersten Ereignissen zu stehen.

WTB. Paris, 29. Dezember. (Agence Havas.) Die Kammer wandte sich der Erörterung des Außenes der Jahresklasse 1919 zu.

Noch Prüfung der Frage der Entlassung der alten Jahresklassen, sagte Abram: Die Regierung kann am Vorabend ernster Ereignisse, die eintreten können, nicht in die Entlassung der alten Klassen willigen.

Ein Zwischenfall während der Rede Pichons.

Bern, 29. Dezember. Während der Rede Pichons in der französischen Kammer kam es zu einem erregten Zwischenfall. Als Pichon erklärte, daß die Mittelmächte ihre Kriegsziele niemals klar dargelegt hätten, rief Brizon: "Sie haben wohl die heutigen Zeitungen nicht gelesen." Millevoye entgegnete Brizon, er solle schweigen, da er ein Anwalt Deutschlands sei. Pichon konnte erst nach minutenlangem Lärm seine Rede beenden.

Spanien.

Englischer Völkerrechtsbruch gegen Spanien.

WTB. Madrid, 29. Dezember. (Wiener k. k. Corr. Bureau.) "A. B. C." veröffentlicht einen Bericht von einem Augenzeuge über die Durchführung des spanischen Überseeamts "Infante Isobel" durch die Engländer. Danach wurde der Dampfer auf der Überfahrt von Montevideo nach Spanien von dem englischen Kreuzer "Edinburgh Castle" angehalten, militärisch bestellt und durch die englischen Offiziere und die Schiffsmannschaft einer zwölfstündigen eingehenden Durchsuchung unterzogen. Hierbei bemächtigten sich die Engländer trotz des entzückten Einspruchs des Schiffskapitäns der gesamten amtlichen, von den spanischen Donsuln Amerikas an ihre Regierung gerichteten Schriftstücke. Die öffentliche Meinung zeigt sich über den Vorfall höchst entzweit und erwartet mit Ungeduld die Stellungnahme der Regierung, die bisher schweigen bewahrte.

Amerika.

Roosevelt gegen Wilson.

WTB. Bern, 29. Dezember. Die Pariser Ausgabe von der "Chicago Tribune" meldet aus Washington vom 20. Dezember: Roosevelt erklärte in einem Brief an das Kongressmitglied Lunde, daß Wilson die Präsidentschaft unter falschen Vorwiegungen erlangt habe. Wilson sei unter der Devise: "Er hat uns den Krieg ferngehalten" wiedergewählt worden; die Nation würde ihn nicht gewählt haben, wenn er auf Grund eines Kriegsprogramms kandidiert hätte.

Mexiko.

Bern, 29. Dezember. Wie die "Agencia Americana" berichtet, hat die mexikanische Regierung ein Heer von 20 000 Mann nach dem Petroleumgebiete gesandt, um die von General Vallarta geführten Rebellen niederzuwerfen.

Provinzielles.

Schreiberhau. Vom Wetter und Verkehr. Die letzten Tage brachten viel Neuschnee, so daß Sport-, Model- und Schlittenbahnen in bestem Zustand sich befinden. Letzter entspricht der Fremdenverkehr keineswegs dem des Vorjahrs. Die Kälte war seit dem 24. wechselnd. Am 24. betrug der niedrigste Thermometerstand 20 Gr. C., am 25. 21 Gr., am 26. und 27. je 12 Grad.

Grüneberg. Bei der Jagd erschossen. Traurige Weihnachten, hervorgerufen durch einen tragischen Unglücksfall, waren den Angehörigen des früheren Gutsäufers Karl Sommer in Drentfau, jetzt in Grüneberg wohnhaft, beschieden. Sommer weilte in den Tagen vor dem Fest bei seinem Vater in Boden bei Unruhstadt, um dort an einer Treibjagd teilzunehmen. Bei der Jagd wurde Sommer von einem Schützen in den Rücken geschossen. Die Verleugnung war so schwer, daß der Tod bald darauf eintrat.

Lönenberg. Tödlich verunglückt. Das sechzehn Jahre alte Dienstmädchen Stöhr in Alt Lönenberg, welches beim Dreschen in das Getriebe der Dreschmaschine geriet, wobei ihr ein Arm ausgerissen wurde, ist den Verleugnungen erlegen.

Lauban. 200 Jahre Waisenhauschule. Am 28. Dezember sind es 200 Jahre her, daß die Waisenhauschule in der Rittervorstadt, eins der schönsten Gebäude Laubans, das bis zum Jahre 1871 nur Waisenhaus war, seiner ursprünglichen Bestimmung übergeben wurde.

Sagan. Den 80. Geburtstag feierte der als Geschichtsforscher in Schlesien und darüber hinaus bekannte Geist. Rat Professor Dr. theol. Heinrich Hilt.

Sprottau. In schwerer Gasvergiftungsgefahr schwieb die Familie eines Militärbeamten. In dieser bestand die höchst seltsame, durch nichts begründete Gespilgigkeit, vor dem Schlagende den Haupthahn der Gasleitung zu drehen und dann die Hähne der Lampen in den Wohnräumen zu öffnen. In der Nacht ruhte das Kindermädchen Milch wärmen und vergaß darauf, den Haupthahn wieder zu schließen. Am Morgen zeigten sich dann bei der Familie die ernstesten Vergiftungserscheinungen, denen nur durch energische Hilfe eben noch rechtzeitig begegnet werden konnte.

Denn das waren sie — abgefallen war alles von ihnen, was sie sonst gesangen gehalten. Nichts von Wissenschaft, nichts von dem alltäglichen Leben und Treiben der Stadt, nichts von Verpflichtungen und Ansprüchen. Nur Menschen wollten sie sein. Oswald strahlte, wenn sein Weib, die Verkörperung seines Ideals, welches er nie zu finden gehofft hatte, an seinem Arm hing und mit ihm wanderte auf verschlungenen Waldpfaden unter hundertjährigen Tannen, oder wenn sie rasteten am Waldrand unter einer breitstieligen Eiche, vor sich das Dörfchen, auf dessen Gottesacker Oswalds Eltern die leise Ruhe gefunden. Und dann erzählte er ihr von seiner Kinderzeit im kleinen Pfarrhaus, welches den Raum haben mußte für eine ganze Reihe von Geschwistern, die alle längst in die weite Welt verstreut waren, von dem Vater, der sich nicht hatte trennen können von der Gemeinde, mit der er verwachsen war, und dem die Anstrengungen des Berufs in dem rauhen Klima einen frischen Tod brachten. Von der langen Mutter sprach er, die so liebevoll gewaltet in Haus und Hof, und die dem Gatten und den Kindern viel zu bald entrissen wurde. Und Olga lachte den Worten des Gatten, als wären es Offenbarungen, und sie war glücklich. Nur bisweilen kam's über sie wie plötzlicher Frost, das war, wenn sie den einen Stunde gedachte, in der sie den Entschluß gesäßt, zu studieren, um ihn zu gewinnen! Das war die große Vilge in ihrem Dasein, die sie ihm verbergen mußte, ihm, der ihr so jede Falte seines Innern offenbarte. Der war schon bei seiner Werbung gesäßt, daß sein Interesse für sie erst erwacht sei, als sie ihm ihren Entschluß kundgetan, daß ihm dieser Entschluß gezeigt habe, daß es Frauen gäbe, die hinondragten über die Alltäglichkeit, daß die Liebe in ihm geweckt worden sei durch dieses Interesse. Sie mußte das hören und konnte sich ihm nicht zu flühen werken und bekennen: Ich wußte es, daß Du mich nicht lieben würdest so wie ich war, ich wußte es aus Deinem eigenen Mund, und darum verstellte ich mich, darum prosanierte ich die Wissenschaft, die Dir heilig! — Denn das wäre er ihr nimmermehr verzeihen. Aber doch nur selten kamen solche Stimmungen über sie in den ersten Wochen ihres jungen Glücks. Der Himmel war ja so blau, und der Wald so herrlich, und die Vögel sangen ihre fröhlichsten Weisen, und die Menschen im Dorf, die lachten alle gar freundlich, wenn der „Pfarr-Johannes“ mit seiner jungen Frau des Weges daher kam, und wenn er sie anprahlte, dann zeigte sich's, daß die älteren unter ihnen sich noch gar gern des seligen Herrn Pfarrers erinnerten und ihm ein dankbares Gedenken weihten.

Es war so schön — Olgas ganzes Wesen schmolz in Hingabe und Dankbarkeit. Und sie gelobte sich, wenn erst das Leben mit seinen ersten Anforderungen an sie herantraten würde, dem Gatten zu sein, was er von ihr hoffte und erwartete, ein guter Kamerad, ein Helfer im Beruf. Denn das dachte er sich ja so wüstlich, sie an seiner Seite stehen zu sehen an den Krankenbetten des Klinik, wenn es galt, Frauen und Kinder zu pflegen, zu heilen! Sie gelobte es sich, trotzdem ihr unsäglich davor bangte. Sie war ja nicht dazu geschaffen, alles, was an Krankheit, an Leidern und Tod erinnerte, widerstrebe ihr so furchtbar, und das Studium hatte ihr dieses Grauen nicht zu nehmen vermocht. Aber es mußte sein, und sie würde es können, da sie es wollte. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! So viel wie möglich schenkte Olga diese Gedanken von sich; noch sechs Wochen lagen vor ihr — sechs Wochen hier in dieser Stille, eine Zeit, die sie nur ihrer Liebe leben durfte.

Berlehr gab's natürlich nicht in dem Dörfchen. Nur den jungen Pfarrer, der allein im Pfarrhaus wohnte, suchte Oswald einmal auf, teils aus Höflichkeit, teils, weil Johannes den Wunsch hegte, seiner Gattin die Bäume zu zeigen, wo er als Kind geweilt. Der Geistliche freute sich des Besuchs und meinte nach den ersten Begrüßungsworten scherzend:

„Möchten Sie nicht ganz hier bei uns bleiben, Herr Doktor? Das wäre herrlich — es ist in ziemlich weitem Umkreis kein Arzt. Kein Wunder, bei der Armut der Bevölkerung! Unsere armen Wälder können ja keinen Arzt bezahlen, die wenigsten unter ihnen. schloß der Pfarrer, „dass die Frage der ärztlichen Hilfe dahintersteht und die Angehörigen sich damit trösten: Es hat halt so sein sollen! Es wird hohe Zeit“, so schloß der Pfarrer, „dass die Frage der ärztlichen Hilfe für diese Armuten gelegliche Regelung findet.“

„Sie haben vollkommen Recht“, stimmte Oswald bei, „ich kenne die Verhältnisse noch gut genug aus meiner Kinderzeit. Wie oft habe ich meine Mutter seufzen hören nach einem Arzt, wenn eins von uns Kindern plötzlich erkrankte. Ich glaube, das Elend der Waldbewohner in harten Winterszeiten hat vielleicht den Keim zu meinem Wunsch, Medizin zu studieren, gelegt. Ich habe es nach vollendetem Studium oft genug bedauert, daß meine gängliche Mittellosigkeit mir verbot, mich in der Heimat niederzulassen. Die Stille und Abgeschiedenheit, das Gebundensein an die Scholle hätten mich nicht hindern sollen. Aber leider verhindern diese Gründe so manchen jungen Arzt, dessen Verhältnisse es recht wohl gestatteten, sich an kleinen, weitfernen Orten niederzulassen — alles strebt und drängt nach der Großstadt — es ist ein Jammer!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

1. Januar.

1648: * der Reformator U. Zwingli in Wildhaus, 1655: * der Rechtsschreiber Thomasius in Leipzig, 1894: Der preußisch-süddeutsche Volksverein tritt in Kraft, 1901: Deutschland nimmt Besitz von der Küste Zentral-Afrikas.

2. Januar.

1861: † Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen (* 15. Oktober 1795). 1861: * der Schriftsteller W. Bölsche in Köln.

Der Krieg.

1. Januar 1917.

Im Osten gelangte im Trotosul-Tal der vielumstrittene Höhenrücken des Mt. Haltucanu in deutschen Besitz. Im Sufita-Tal wurde Soveja genommen. — In der Dobrujscha wurde Lucowca besetzt und der Russen auf Macin zurückgetrieben.

2. Januar 1917.

Im Osten wurden zwischen Sufita- und Putna-Tal mehrere Höhen im Sturm genommen, während seind über Braila genommen. — In Petersburg wurde der Dobrujscha wurden die noch von den Russen gehaltenen Brückenkopfstellungen Macin und Tisila gegenüber Braila genommen. — In Petersburg wurde der Geistliche Masputin, der bei Hofe eine einflußreiche Rolle spielte, ermordet.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 305.

Waldenburg, den 31. Dezember 1917.

Bd. XXXIV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.
Nachdruck verboten.

(19. Fortsetzung.)

„Gott behüte Annedore von Rottberg vor solchen Gefahren!“ dachte er.

Ein weiches, warmes Gefühl für sie erfüllte sein Herz, ein Gefühl, das seiner vereinsamten Seele wohl tat. Und er nahm sich vor, alles zu tun, was in seiner Macht stand, sie vor so traurigen Erfahrungen zu bewahren. Er wollte auf der Hut sein und sie beschützen, wie es nur ihr Vater hätte tun können.

Dass seine Gefühle für Annedore keineswegs väterlicher Natur waren, wollte er sich nicht eingestehen. Er hielt es nicht für möglich, daß sich sein Herz nach seinen traurigen Erfahrungen wieder der Liebe öffnen könnte, und dachte nicht daran, daß gerade unglückliche, vereinsame Herzen sich schnell einer neuen Neigung erschließen wie einem Heilmittel. Seine Liebe zu seiner Frau war völlig erloschen, und er dachte nicht daran, sich vor einer neuen Liebe zu schüren. Er wußte nicht, daß diese neue Liebe schon um Einlaß klopste an seinem Herzen.

In seine Gedanken hinein kam der Diener mit der Meldung, daß Graf Lothar ihn zu sprechen wünsche in einer wichtigen Angelegenheit. Er glaubte, dieser wolle nochmals Sturm laufen und versuchen, das Geld zu erhalten.

Einen Moment war er willens, ihn abweisen zu lassen. Aber dann ließ er ihn doch eintraten.

Als Graf Lothar auf der Schwelle erschien, sah sich Graf Rüdiger nach ihm um.

„Was wünschst Du?“ fragte er, ihn forschend betrachtend.

Graf Lothar sah jetzt anders aus, als vorhin. Es lag eine trostige, kriegsbereite Sicherheit in seinem Wesen.

„Ich komme, um Dir eine Mitteilung zu machen, Rüdiger, und zugleich einer Form zu genügen.“

„Bitte, nimm Platz. Was hast Du mir zu sagen?“

Graf Lothar warf sich in einen Sessel und sah seinen Bruder herausfordernd an.

„Also, ohne Umschweife, Rüdiger, ich teile Dir mit, daß ich mich soeben mit der Baronesse Anne Dorothea von Rottberg verlobt habe.“

Graf Rüdiger zuckte zusammen, sein Gesicht

verfärbte sich. Er saß einen Moment wie gelähmt.

„Was hast Du getan?“ stieß er endlich heiser hervor.

Graf Lothar schlug die Beine übereinander und spielte den Neberlegen.

„War ich nicht deutlich genug? Ich wiederhole also, daß ich mich mit Deinem Mündel, Baronesse Annedore Rottberg, verlobt habe. Ich melde Dir das ordnungsgemäß, zugleich im Namen meiner Braut, und ersuche Dich um Deine Einwilligung, die natürlich nur formell eingeholt zu werden braucht.“

Graf Rüdiger hatte seine Fassung wiedererlangt. Er richtete sich plötzlich straff auf. Seine Augen blitzten wie geschliffener Stahl.

„Du hast es gewagt, um die Hand der Baronesse anzuhalten — jetzt, nach einer so kurzen Bekanntschaft?“

Trostig warf Graf Lothar den Kopf zurück.

„Die Liebe braucht nicht lange Zeit, um zwei Herzen zu binden.“

Graf Rüdiger erhob sich und trat dicht an ihn heran.

„Die Liebe? Willst Du mich glauben machen, daß Du die Baronesse liebst?“

„Ich will Dich nichts glauben machen — ich liebe sie wirklich.“

„Und das wagst Du zu behaupten, nachdem ich Dich heute vor Tisch überraschte, als Du eines der Haussmädchen im Arme hieltest und küßtest?“

Graf Lothar zuckte die Achseln.

„Mein Gott, so etwas rechnet doch nicht.“

„Bei Dir vielleicht nicht — aber bei mir. Ich weiß, daß Du überhaupt keiner ehrlichen, lieben Liebe fähig bist, weiß, daß Du Deine Gefühle in allerlei Liaisons verzettelt hast. Deine diversen Geliebten haben Dich ein gutes Stück Geld geflossen. Also, bitte, halte mich nicht für so töricht, daß ich Dir dies Märchen glauben könnte. Für Dich ist einzlig der Umstand ausschlaggebend gewesen für eine Werbung um die Hand der Baronesse, daß sie eine reiche Erbin ist. Auf diese Weise willst Du Dir aus dem Dilemma helfen, und der Reichtum der Baronesse soll Dich instandsetzen, Dein leichtsinniges Leben fortzuführen.“

Graf Lothar biss sich auf die Lippen. Ein haßerfüllter Blick flog zu seinem Bruder empor.

„Ich kann Dich nicht zwingen, an meine Liebe zu glauben. Aber schließlich bin ich Dir auch über meine Gefühle keine Rechenschaft schuldig. Ich melde Dir einfach meine voll-

zogene Verlobung mit Baroness Annedore und ersuche Dich um Deine formelle Zustimmung, zugleich im Namen meiner Braut."

Graf Rüdiger richtete sich hoch auf.

"Diese Zustimmung verweigere ich Dir", sagte er klar und bestimmt.

"Mit welchem Rechte?" fuhr sein Bruder auf.

"Mit dem Rechte, das mir Baron Rottberg gab, als er mich zum Vormund seiner Tochter machte."

"Das berechtigt Dich aber doch nicht, Einspruch zu erheben, wenn Baroness Annedore sich mir bereits anverlobt hat."

"Doch — es berechtigt mich dazu. Baroness Annedore darf sich überhaupt nicht ohne meine Einwilligung verloben, bevor sie großjährig ist. Tut sie es dennoch, so ist diese Verlobung ungültig."

Graf Lothar sprang auf.

"Das ist stark! Du mahest Dir da Rechte an, die wir nicht anerkennen werden."

Graf Rüdiger trat ruhig an seinen Schreibtisch heran.

"Du wirst sie anerkennen müssen. Ich werde Dir vorlesen, was über diesen Punkt von Baron Rottberg leidwillig bestimmt worden ist."

Er entnahm seinem Schreibtisch ein Dokument. Das entfaltete er und suchte die betreffende Stelle. Kein Zug bewegte sich in seinem ernsten, blassen Gesicht. Als er gefunden hatte, was er suchte, begann er zu lesen:

"Sollte sich meine Tochter, bevor sie mündig geworden ist, verloben und verheiraten wollen, so darf sie es nur tun, wenn ihr Vormund, Graf Rüdiger Lindecker, seine Einwilligung dazu gibt. Ohne diese Einwilligung ist eine Verlobung vor ihrer Großjährigkeit hinfällig. Ich mache Graf Rüdiger Lindecker zur Bedingung, daß er in einem solchen Falle den etwaigen Bewerber um die Hand meiner Tochter gewissenhaft und kritisch prüft, und nur dann seine Einwilligung gibt, wenn der Bewerber über jeden Zweifel erhaben ist, wenn er die Überzeugung hat, daß dieser meine Tochter aus ehrlicher Liebe zur Frau begeht und ein unbedingter Ehrenmann von tadeloser, vornehmer Gesinnung ist. Besteht bei Graf Rüdiger Lindecker über einen dieser Punkte nur der geringste Zweifel, so ist er verpflichtet, seine Einwilligung zu versagen. Ich bin überzeugt, daß Graf Rüdiger Lindecker auch in diesem Punkte streng gewissenhaft verfährt und sich sorgfältig über Wert, Charakter und Gesundheit des betreffenden Bewerbers informiert. Nur, wenn er ohne jedes Bedenken in eine solche Verbindung willigen kann, soll er seine Zustimmung geben. Andernfalls bitte ich ihn, meiner Tochter keines seiner Bedenken vorzuenthalten und ihr offen zu sagen, was ihn zur Ablehnung bestimmt hat."

"Ich habe keine ehrenwürdige Zusicherung, daß er all meine Bestimmungen gewissenhaft erfüllt."

Graf Rüdiger fasste das Blatt wieder zusammen und legte es auf den Schreibtisch.

"Ich werde Baroness Annedore selbstverständlich auch Einblick in diese Verfügung gestatten. Du siehst daraus, daß ich Dir meine Einwilligung versagen müßte, auch wenn ich sie Dir geben wollte. Ich gedenke mein Ehrenwort zu halten, mit dem ich für die Erfüllung dieser Verfügung eintrat, und protestiere kraft meines Amtes gegen diese Verlobung."

Graf Lothars Augen glühten den Bruder häßerfüllt an.

"Du verschanzt Dich hinter diese Bestimmung, weil Du mir die gute Partie nicht gönnst, weil Du es mir neidest, daß ich Herr auf Rottberg werde."

Mit einem scharfen, kalten Blick sah ihn Graf Rüdiger an.

"Ich verschämme es, mich gegen eine solche Anklage zu verteidigen. Jedenfalls will ich nicht in diese Verbindung willigen, weil Du die Baroness unglücklich machen würdest."

"Wer sagt Dir das? Sie liebt mich, und Du würdest sie unglücklich machen, wenn Du sie hindern würdest, meine Frau zu werden."

Diese Worte trafen Graf Rüdiger wie ein Schmerz. Aber er blieb ruhig und beherrscht.

"Wenn sie Dich liebt — so liebt, daß sie ohne Dich unglücklich werden würde, dann kann sie ja auf Dich warten, bis sie mündig ist, und Dich ohne meine Einwilligung heiraten. Das Unglück, das ich ihr mit meiner Weigerung zufügen könnte, besteht also höchstens darin, daß ich ihr eine anderthalbjährige Frist auferlegen werde. Danach kann sie nach eigenem Erneben handeln, und mich trifft dann keine Verantwortung mehr."

Graf Lothar biss sich auf die Lippen. Diese lange Frist sagte ihm gar nicht zu. Aber er sah doch ein, daß er sich darein würde fügen müssen — falls Annedore Rüdiger nicht umstimmte.

"Glaube doch nicht, daß Du uns durch diese Frist trennen kannst. Annedore ist meine Braut und bleibt es, bis wir alle Hindernisse beseitigt haben."

"Dann habe ich meine Pflicht getan und bin außerstande, etwas zu ändern. Jetzt aber, so lange ich ihr Vormund bin, verweigere ich Dir meine Einwilligung zu dieser Verbindung."

"Das ist eine unerhörte Bevormundung, der wir uns nicht unterwerfen werden!" rief Graf Lothar wütend.

"Ihr werdet Euch unterwerfen müssen", erwiderte Graf Rüdiger ruhig.

Graf Lothar biss sich auf die Lippen. Dann sagte er heiser:

"Ich weiß, daß es Dir eine große Genugtuung bereiten wird, meine Pläne zu durch-

kreuzen. Aber triumphiere nicht, ich werde mein Ziel dennoch erreichen."

Graf Rüdiger zuckte die Achseln.

"Du misst mich mit Deinem Maßstab. Ich würde eine viel größere Genugtuung empfinden, wenn ich Dir mit gutem Gewissen meine Zustimmung geben könnte."

"Spare Deine großen Worte, ich weiß, daß nur Neid und Misgunst aus Dir sprechen!"

Mit einem kalten, verächtlichen Blick sah Graf Rüdiger seinen Bruder an.

"Hast Du sonst noch Wünsche?"

"Nein."

Damit drehte sich Graf Lothar auf den Haken herum und verließ das Zimmer.

Er eilte nach dem Zimmer seiner Schwester, um Annedore dort aufzusuchen. Lilly kam ihm erregt entgegen, während Annedore still und in sich gekehrt in einem Sessel lehnte.

"Num, Lothar — was sagst Rüdiger?" fragte Lilly hastig.

Er trat zu Annedore, beugte sich zu ihr herab und preßte ihre Hände an sein Herz und an seine Lippen.

"Rüdiger verweigert uns seine Zustimmung, Annedore, er behandelt Dich und mich wie unmündige Kinder", stieß er hervor.

Annedore zuckte zusammen. Dann sagte sie unsicher:

"Müssen wir seine Zustimmung haben?"

"Ja, er verschanzt sich hinter das Testament Deines Vaters, das ihm eine unerhörte Vollmacht über Dich gab. Er hat das Recht, uns bis zu Deiner Mündigkeit an einer rechtsgültigen Verbindung zu hindern."

Annedore wurde noch einen Schein blasser, aber zugleich ging es wie ein Aufatmen aus ihrer Brust hervor.

"Dann müssen wir eben warten, bis ich mündig bin", sagte sie matt.

Borwurfsvoll sah er sie an. So ganz sicher war er ihrer nicht. Sie war so seltsam schüchtern und kühl. Wer konnte wissen, wie sie nach achtzehn Monaten über diese Angelegenheit dachte. Mädchenherzen sind veränderlich, und Graf Lothar war Treue ein so absolut fremder Begriff, daß er sie auch von Annedore nicht unbedingt erwartete.

"Ist das Dein Ernst, Annedore? Willst Du mich wirklich auf eine so lange Wartezeit setzen? Das wird mich namenlos quälen."

Beklommen sah sie zu ihm auf.

"Was soll ich tun, Lothar, da uns Graf Rüdiger seine Einwilligung versagt?"

"Du mußt zu ihm gehen und Dich gegen seine Tyrannie verwahren, Annedore", sagte Lilly empört. "Ich meine, dazu hat er kein Recht. Du weißt doch selbst, was Du willst, und brauchst Dich nicht wie ein kleines Kind gängeln zu lassen. Jedenfalls müßtest Du protestieren und entschieden seine Einwilligung verlan-

gen, liebe, teure Annedore. Vielleicht zeigt er sich Dir gegenüber zugängiger. Bitte ihn erst um seine Einwilligung, und weigert er sie Dir, dann fordert Du sie energisch. Du bist doch wirklich kein kleines Kind mehr."

So suchte auch Lothar Annedores Trost zu wecken. Und die Geschwister erreichten auch ihren Zweck. Annedore erhob sich plötzlich kämpfbereit.

(Fortsetzung folgt.)

Nemesis.

Novelle von E. Ritter.

(Aufführung verboten.)

3. Fortsetzung.

Nach wenigen Monaten fand die Trauung statt. Mit Olga hatte sich in der kurzen Zeit ihres Brautstandes eine ganz auffallende Veränderung vollzogen. Ihre unter der Last der aufgezwungenen Arbeit hager gewordenen Wangen hatten sich wieder zu weicheren Einien gerundet, ihr Gang war elastischer geworden, und ihre schönen dunklen Augen strahlten in neuem Zener. Die Seligkeit, die sie in der Erfüllung ihrer Liebe fand, prägte sich in ihrem Neuphren aus.

Johannes Oswald und Olga Bedekind boten, als sie vor dem Altar standen, das entzückendste Bild eines gereisten glücklichen Menschenpaars. Oswald hatte sich für mehrere Monate frei gemacht, doch nicht um eine große aufreibende Hochzeitsreise zu unternehmen. Schon lange hatte er den Wunsch gehabt, einmal wieder an der Stätte seiner Kindheit, dem stillen waldernen Dörfchen des Thüringer Waldes, zu weilen, welches trotz seiner wundervollen Lage noch nicht dem Strom der Sommerfrischler preisgegeben war, weil es zu entfernt lag von der großen Verkehrsstraße.

"Ich weiß, liebes Herz", hatte Oswald zu seiner Braut gesagt, "es ist ein Opfer, was ich Dir zumute, denn Du wirst sehr wenig Komfort dort finden, keine Geselligkeit, keine Kurmuß, nicht die einfachsten Abwechslungen, wie sie selbst die kleinsten Sommerfrischler bietet. Aber ich würde Dir danken, wenn Du einverstanden wärst; ich sehne mich nach der Jugendheimat, und es drängt mich, unser Glück im stillen Wald zu bergen."

"Und mich drängt's, Du Lieber, Dir alle Wünsche zu erfüllen — ich bin Dein, ganz Dein; meinst Du, ich vermisse Gelegenheiten, Menschen, Musik und Verkehr, wenn Du bei mir bist?" So hatte sie ihm geantwortet, und unmittelbar nach der Trauung reisten sie ab, um zusammen Oswalds Jugendheimat aufzufuchen. Ein armes Dorf, wie es viele gibt auf der Höhe des Thüringer Waldes, mit schindelgedeckten Hütten, bewohnt von armen Menschen, die mit Milch und Rot durch Arbeit in benachbarten Fabriken ein lärmiches Dasein fristeten. Kirche, Pfarrhaus, Schule und Wirtshaus waren die einzigen Gebäude des Ortes, die sich etwas auszeichneten vor den unscheinbaren Hütten der Waldbevölkerung.

Im Gasthaus fanden Oswald und seine junge Frau Unterkunft und machten es sich mit Hilfe von mitgebrachten Sachen möglichst behaglich.

So ähnlich das Dorf, so reich an landschaftlichen Schönheiten war seine Umgebung. Mochte auch im Winter, wenn meterhoher Schnee die Wege ungängbar machte, ein Aufenthalt hier gerade nicht verlockend sein, jetzt im Sommer war es wundervoll. In seiner ganzen Schönheit offenbarte sich hier der Thüringer Wald und umschlang mit seinem Zauber die Liebenden.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 305.

Dienstag den 1. Januar 1918.

Beiblatt.

Borlängige Vereinbarungen mit Russland.

WTB. Brest-Litowst, 28. Dezember. Im Laufe der heute vormittag abgehaltenen Besprechung zwischen den Delegationen der Verbündeten und Russlands wurde die vorläufige Veratung jener Punkte besondert, die auch bei Abschluß des allgemeinen Friedens zwischen Russland einerseits und diesen Mächten andererseits geregelt werden müssen.

Zunächst wurde Einigung über die Wiederherstellung des durch den Krieg unterbrochenen Vertragszustandes erzielt, ferner wurde vereinbart, daß in rechtlicher wie in wirtschaftlicher Beziehung ein Land vom anderen nicht schlechter behandelt werden solle als irgendein drittes Land, das sich nicht auf Vertragsrechte berufen kann. Kriegsgesetze sollen aufgehoben, die davon Betroffenen in ihre früheren Rechte wieder eingesetzt oder entzögigt werden. In weiteren Bestimmungen werden die für die Kriegskosten und Kriegsschäden angeführten Regeln behandelt. Desgleichen einige man sich auch über die Behandlung der den Civillanglehrigen innerhalb des Kriegsgebietes erwachsenen Schäden; über die gegenseitige Freilassung und Heimbeförderung von Kriegsgefangenen und Civillinternierten wurde grundsätzliche Einigung erzielt. Das gleiche gilt von der Rückgabe der beiderseitigen Kaufahrtschiffe. Endlich wurde die schleunige Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen vorgesehen. In wirtschaftlicher Hinsicht ergab sich völlige Übereinstimmung über die sofortige Einstellung des Wirtschaftskampfes, über die Wiedereröffnung des Handelsverkehrs und über die Einrichtung eines organisierten Warenaustausches. Ferner wurde im wesentlichen Übereinstimmung über die Grundlage erzielt, auf welcher die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder dauernd geregelt werden sollen.

In der wichtigsten Frage der Behandlung der beiderseits besetzten Gebiete wurde

von russischer Seite folgender Vorschlag

gemacht: Russland zieht seine Truppen aus den von ihm okkupierten Teile Österreich-Ungarns, der Türkei und Persien zurück, und die Mächte des Bündnisses aus Polen, Litauen, Kurland und den anderen Gebieten Russlands. Der Bevölkerung dieser Gebiete wird die Möglichkeit gegeben werden, binnen kürzester, genau bestimmter Frist vollkommen frei über die Frage ihrer Verbindung mit dem einen oder anderen Reich oder über die Bildung eines selbständigen Staates zu entscheiden. Hierbei ist die Anwesenheit irgendwelcher Truppen in dem Abstimmungsgebiet nicht zulässig.

Nach Hause.

Zur Fahrt ins neue Jahr.

Die weihnachtliche Erde ist vom Winterzauber übersponnen. Milliarden glitzernder Diamanten zieren die Straße, auf dem ich im Schlitten dahingleite; und auch auf den bis zum fernen Horizont sich ebnenden schneeverwahrten Saateldern und Sturzäckern lösen sich die Strahlen, des freundlichen Tagesgestirns in Mitwaden Sonnenfünfchen auf, so daß ich zeitweilig die Augen schließen muß ob dieser Gottespracht. Baum und Strauch überglänzt vom Rauhreis. Zuckerbäume nannten wir als Kinder diese feenhafte Gebilde, von denen uns das Märchen so Wunderherrliches zu erzählen wußte.

Durch solchen Winter, wie ihn nur die deutsche Erde kennt, der deutsche Dichter besingt und das deutsche Gemüt versteht, flog ich unter lustigem Schellengläut dahin. Jofim, ein russischer Kriegsgefangener, lenkte die Rossen. Schweigen zwischen uns beiden, und doch vielleicht engste Verstrickung unserer Gedanken. Schneller als das Hafjenpaar, das der Schellen Getön aufgeschreckt und das mit gestreckten Läufen über die Schneeflächen dahinsauste, eilte mein Sinn dem fernen Osten zu, wo in einem schlichten Blockhause Männer aus allen Himmelsgegenden sich zum edlen Werk niedergelegt haben. Eines langen Jahres, eines Jahres ungeahnter deutscher Machtentfaltung bedurfte es, ehe der einzigere Teil unserer Gegner die ihnen von unserem Kaiser dargebotene Hand der Veröhnung ergriff.

Wie ich mich so einem Träumenden gleich mit den Dingen in Brest-Litowst beßte, weckten mich meines Rosslenkers kurzer Pfiff und Peitschenknall. Die Pferde bähmten sich kurz auf und trabten in frischerem Lauf weiter. Und wieder kehrten meine Gedanken auf die sarmatischen Gefilde zurück, aber

demgegenüber schlug Deutschland vor, den ersten beiden Artikeln des zu schaffenden Präliminarvertrages nachstehende Fassung zu geben:

Artikel 1: Russland und Deutschland erklären die Beendigung des Kriegszustandes. Deutschland wird bereit sein, sobald der Frieden mit Russland geschlossen und die Demobilisierung der russischen Streitkräfte durchgeführt ist, die jetzigen Stellungen zu räumen, soweit sich nicht aus Artikel 2 etwas anderes ergibt.

Artikel 2: Die russische Regierung nimmt Kenntnis von den Beschlüssen, worin der Volkswill ausgedrückt ist, für Polen sowie für Litauen, Kurland, Teile von Estland und Litauen die volle staatliche Selbständigkeit in Anspruch zu nehmen und aus dem russischen Reichsverbande auszuscheiden, und ist bereit, die hieraus sich ergebenden Folgerungen zu ziehen. Zeitpunkt und Modalitäten der nach russischer Auffassung nötigen Verstärkung der schon vorliegenden Trennungserklärungen werden einem Volksdorium auf breiter Grundlage, bei der irgendein militärischer Druck in jeder Weise ausgeschlossen wäre, und der Veratung und Festsetzung durch eine besondere Kommission vorbehalten.

Eine im wesentlichen gleichlautende Formulierung wurde österreichisch-ungarischerseits vorgeschlagen.

Die russische Delegation

nahm diese Erklärungen zur Kenntnis und stellte ihre Auffassung daraußhin wie folgt fest:

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß als tatsächlicher Ausdruck des Volkswillens nur eine solche Willenserklärung betrachtet werden kann, die als Ergebnis einer bei gänzlicher Abwesenheit fremder Truppen in dem betreffenden Gebiet vorgenommenen freien Abstimmung erscheint. Daher schlagen wir vor und wir bestehen darauf, daß eine klarere und genauere Formulierung dieser Punkte erfolgt. Wir sind jedoch damit einverstanden, daß zur Prüfung der technischen Bedingungen für die Verwirklichung eines derartigen Referendums, desgleichen zur Festsetzung einer bestimmten Räumungsfrist eine Spezialkommission eingesetzt wird.

Im allgemeinen kann nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Ansichten der vertretenen Mächte über die Regelung der wichtigsten Fragen sich in vielen Punkten decken, in anderen sich derart genähert haben, daß die Hoffnung auf Erzielung eines Einvernehmens auch in diesen begründet ist.

Die Schlussitzung vor der Pause.

WTB. Brest-Litowst, 28. Dezember. Bei der heutigen dritten Plenarsitzung führte zuerst der bulgarische Justizminister Popow den Vorsitz und übergab dann

denselben an den Führer der russischen Delegation, Herrn Jofim. Derselbe wies darauf hin, daß beschlossen worden sei, die nächste Volksversammlung auf den 4. Januar u. St. festzusetzen. Sodann erbat Ibrahim Halli Pascha das Wort. Er führte aus, daß nahezu alle schwierigen Fragen besprochen und geprägt worden seien, und man sagen könne, die Mehrzahl derselben sei auf dem Wege zu einer praktischen Lösung. Zum Schlus sage der Führer der russischen Delegation: Das Bewußtsein der Verantwortlichkeit vor unseren Völkern, vor der Mehrheit und vor der Geschichte gibt uns Hoffnung und innere Kraft, den Weg zum allgemeinen Frieden zu finden. In dieser Hoffnung erkläre ich die gegenwärtige Sitzung für geschlossen.

Die Abreise der Friedensunterhändler.

Brest-Litowst, 29. Dezember. Staatssekretär von Stahlmann reist heute ab, die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation teils heute, teils morgen. Die Rückkehr erfolgt voraussichtlich am 3. Januar abends, da am 4. Januar die Verhandlungen wieder aufgenommen werden sollen. Die Delegationen von Österreich-Ungarn, Bulgarien und Russland sind bereits gestern abgereist.

Meinungsänderung in der englischen Presse?

Berlin, 29. Dezember. Aus Rotterdam wird der Boss. Btg. gemeldet: Während die gesamte englische Presse gestern einstimmig die Meinung kundgab, daß die deutschen Friedensvorschläge in Brest-Litowst keine geeigneten Grundlagen für allgemeine Friedensverhandlungen bilden können, weil die Lösung, welche sie bezüglich einiger europäischer Probleme beantragen, ungünstig sei und keine Garantien biete gegen neue Kriege, bringen heute verschiedene Blätter die Meinung zum Ausdruck, daß eine ernsthafte Prüfung erwünscht ist.

Die "Daily News" spricht von dem geschickten Versuch, die Alliierten in die Stellung von aggressiven Imperialisten zu versetzen. Deshalb wäre es unverantwortlich, wenn die Entente das deutsche Angebot ohne weiteres ablehnte. Falls Russland sich an die Entente wende, soll diese eine offenherzige und deutliche Erklärung über die Kriegsziele abgeben.

Französische Stimmen.

WTB. Paris, 28. Dezember. Die "Agence Havas" meldet: Sämtliche Abendblätter besprechen ausführlich das auf einen allgemeinen Frieden hinzielende deutsche Manöver in Brest-Litowst, und sind einstimmig der Ansicht, daß die feindlichen Vorschläge für die Alliierten unannehmbar sind.

diesmal ging ihr Flug tief ins ehemalige Barenreich hinein, über die Wolga hinweg gen Tomst, in die Heimat Jofims. Wie oft wird er, eines Bauern Sohn, auf der Troika durch die Steppe gejagt sein! Und dieser Peitschenknall und dieser Pfiff, sie waren vielleicht für Jofim ein Aufleuchten aus jenen herrlichen Tagen daheim, als noch nicht die jetzt abgetane Clique landgieriger Großfürsten und gewissenloser Diplomaten die Kriegssackel ins friedliche Europa geworfen. So stießen, wie ich glaube, die Gedanken der beiden Schlittengefährten, die meinen und die seinen, zusammen, und, sie widerspiegeln, freuzten sich unsere Augen.

"Jofim, bald geht es nach Hause!" rief ich laut. Der Kriegsgesangene sah mich groß an und zuckte die Achseln. Ach, mein Lieber, mit Dir muß ich ja russisch sprechen. Wie schade, daß ich das nicht kann. So nah sind wir uns und doch so weltenfern. Armelinge Menschen, sie haben die Gnade der Sprache und sind für einander stumm in einem Augenblick, wo sie mit tausend Zungen miteinander reden möchten und reden müssen. Müssen! Ja, ich muß ein Wort finden, das er versteht, das den äußeren Kontakt zwischen ihm und mir herstellt. Ich tastete und suchte in meinem Hirn — —

Es ist gefunden. Ich habe es manchmal gehört, als ich vor Jahrzehnten in einem polnischen Dorfe meines Amtes walzte; und er wird's kennen, da seine jetzige Herrin polnischer Zunge ist. Ich fasse ihn am Ärmel, weise mit ausgestrecktem Arm nach Osten und rufe, als sollten auch jene hinter dem Horizont es hören: "Jofim bald do dum!" (Jofim bald nach Hause!) "Do dum, do dum, oh, oh, do dum!" löst sich ein Jubelschrei aus des Russen Mund; und wieder durchdringt seine Peitschenknall die Lust. Am liebsten hätte wohl Jofim nach Osten eingelenkt, um Tag und Nacht dahinzu-

jagen, bis er halten darf vor jenem Hause, wo Frau und Kind und Mutter und Vater seit drei langen Jahren seiner harren. "Do dum!" ruft er noch einmal und singt noch Laute seiner Muttersprache daran. Ich verstehe sie nicht und verstehe sie doch: es klingt so viel Freudiges daran, daß ich sie mir als eine ganze Welt des Glücks überzeuge.

So blicken wir beide gen Osten, wo bald das neue Jahr heraufsteigen wird, das neue Jahr mit der im Morgensonnengold verklärten Inschrift: "Nach Hause!" Was so viele Menschenseelen vom scheidenden Jahr vergeblich erhofft, das kommende wird es uns bringen. Wir Deutschen glauben der Weihnachtspropheteiung unseres großen Hindenburg, daß "1918 unsere gerechte Sache zu einem guten Ende führen wird"; dem Hindenburgs Wort hat uns noch nie betrogen. Wir glauben nicht minder an das jüngste Kaiserwort: "Will der Feind den Frieden nicht, dann müssen wir der Welt den Frieden bringen dadurch, daß wir mit eiserner Faust und mit blitzen dem Schwert die Pforte einschlagen bei denen, die den Frieden nicht wollen." Und hinter diesen Worten unseres erhabenen Monarchen und seines mächtigen Paladins, da schwingt als gewaltige Resonanz, die die Herzen aller Deutschen daheim, aller an der Front und aller im Zoch der Gefangenschaft froh erzittern macht, der weltumspannende Rus: "Nach Hause!"

Jofim kehrt heim in ein Land, das die Faust des Krieges zertrümmert hat; die Unseren aber kommen zurück — das hoffen wir zuversichtlich in Gott — zu einem Volke, das jester, stärker und freier als je den Blick in die Zukunft richten darf. Mit solch stolzem Ausblick geht des Deutschen Jahr ins neue Jahr.

An der Hohenplog, den 30. Dezember 1917.

Custos.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 31. Dezember.

* Einen Wandkalender können wir unseren geschätzten Lesern leider in diesem Jahre nicht zustellen, da den Zeitungen mit Rücksicht auf die Papiernot die Verleihung derartiger Kalender verboten ist. Als kleine Entschädigung bringen wir aber in einer der nächsten Nummern einen Kalender für das Jahr 1918 zum Abdruck.

* Jubiläum. Am heutigen Tage kann der Präsident der Handelskammer Breslau Geheimer Kommerzienrat Philipp von Eichhorn, Seniorchef des Bankhauses Eichhorn & Co. in Breslau, auf eine 50jährige ununterbrochene Tätigkeit als Inhaber seines Hauses zurückblicken.

* Das Verdiensttum für Kriegshilfe ist verliehen worden dem Bergwerksinspizitor Bobisch in Neurode, dem Grubenvorwarter Wanger in Prozan, Kr. Frankenstein, dem Hauer Pähnold in Dittersbach, dem Tagesarbeiter Krügel in Charlottenbrunn, dem Hauer Herden in Kunzendorf, dem Hauer Voer in Ludwigsdorf, Kr. Neurode, dem Hauer Mescheder in Diesdorf, Kr. Frankenstein, dem Hauer Sindermann in Hausdorf, Kr. Neurode, dem Hauer Herrmann in Neuendorf, dem Obersteiger Kern in Neuendorf.

* Kirchenmusik in der evangelischen Kirche zu Waldenburg. Silvester: Männerchor: „So nimm denn meine Hände“. Gem. Chor: „Alles was mein Gott mir gibt“ von Richter. Neujahr: Gem. Chor: „Auf zu Gott“ von Eichler.

■ Gründung einer Genossenschaft. Die Tischler-Innungen des Kreises Waldenburg haben in mehreren Versammlungen die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses erkannt und in die Wege geleitet. Nachdem die Vorarbeiten zur Gründung einer Genossenschaft für den Niederschlesischen Industriebereich mit dem Sitz in Waldenburg zwecks Einkauf von Rohstoffen und Verkauf fertiger Erzeugnisse zum Abschluß gebracht worden waren, stand am Sonntag nachmittag in der „Deutschen Bierhalle“ unter Vorsitz des Obermeisters Wanger (Waldenburg) eine Volksversammlung statt, an welcher die Vertreter der Tischler-Innungen des Kreises teilnahmen. Die städtischen Behörden waren vertreten durch Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann. Nach kurzer Begrüßung der Herren betonte der Versammlungsleiter die Notwendigkeit des Zusammenschlusses einerseits zur Erlangung von Rohstoffen, die sich mit Fortgang des Krieges immer schwieriger gestaltet, andererseits zur Übernahme kommunaler und staatlicher Aufträge und zum Schutz der Privatkundschafft vor Ausbeutung. Hierauf hielt der Geschäftsführer der Breslau-Wolenthaler Tischler-Ginkau- und Werksgenossenschaft, Gebel, einen längeren aufwändigen Vortrag über den Zweck, die Aufgaben und die Vorteile eines Zusammenschlusses, und gab auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen Ausführungen über die Einrichtung einer Genossenschaft, über die Pflichten des Vorstandes, des Aussichtsrates und der Mitglieder. Obermeister Wanger dankte dem Redner für seine Worte und stellte die unbedingte Notwendigkeit des Zusammenschlusses fest, den schon die Pflicht gegen den jungen Nachwuchs erheische und der bei gutem Willen unabwehrbar zur Durchführung gelangen werde. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann bedauerte, daß ein Zusammenschluß nicht schon längst zustandegekommen sei. Diejenigen Folgen hieron sind die Notwendigkeit, kommunale Arbeiten an auswärtige Firmen zu vergeben, und die Unmöglichkeit, die Einziehung der Gesellen zum Heere zu verhindern. Einer Genossenschaft stehe außerdem das Recht zu, sich an jeder befreitlichen Ausschreibung, auch außerhalb des Kreises, zu beteiligen. Auch die Stadtbehörde lege Wert darauf, daß die heimkehrenden Krieger alsbald in den Besitz von Möbeln gelangen und dadurch zur Führung eines geregelten Haushalts befähigt werden, und würde das Unternehmen deshalb auch nach Kräften fördern. Obermeister Vogt wies auf die Pflichten der Genossen hin, nämlich strengste Pünktlichkeit der Lieferung und genaue Befolgung aller Vorschriften. Nach der Besprechung erklärten sich alle Anwesenden zum Beitritt bereit. Bei der Durchberatung der Satzungen gab Erster Bürgermeister Dr. Erdmann dankenswerte praktische Ratschläge. Es schloß sich daran die Wahl des Vorstandes und des Aussichtsrates durch Stimmzettel. Der Vorstand besteht aus dem Obermeister Wanger als Vorsitzender, Tischlermeister Schubert als Kassierer und Wuttke (Hermendorf) als Schriftführer. Dem Aussichtsrat gehören an: Obermeister Bergmann (Friedland), Hoffmeister Weipstein, Michalk (Charlottenbrunn), Bildhauer Werner, Tischlermeister Pfeiffer (Waldenburg), und Ludwig (Neuhain). Die Wahlen gelten für zwei Kalenderjahre, die Anteile werden auf 500 M.

festgesetzt. Alles übrige wurde der später einzuberufenden Generalversammlung überlassen.

* Anordnung für Speisefette. Durch Anordnung der Reichsstelle für Speisefette vom 15. Dezember 1917 wird die Höchstwohnmenge an Speisefetten ab 1. Januar 1918 für Selbstversorger auf 100 Gramm für den Kopf herabgesetzt.

* Verfall von Bezugsscheinen gegen Abgabebescheinigung. Ist ein gegen Abgabebescheinigung erteilter Bezugsschein A II, B II verfallen, ohne daß seine Verwertung erfolgen konnte, so darf gegen Rückgabe des verfallenen einmalig ein neuer Bezugsschein, wie er gegen Abgabebescheinigung erteilt wird, ohne erneute Vorlegung einer solchen ausgestellt werden.

* Anordnungen des stellv. Generalkommandos. Die Verbreitung der von dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands herausgegebenen Flugschrift „Die Sozialdemokratie für die Soldaten“ im Heere und ihre Verwendung ins Feld wird verboten. Den Zeitungen, die von den Expeditionen ins Feld gebracht werden, dürfen Zeitungen eines anderen Vertrages, ferner Flugschriften, Broschüren usw., die nicht zu der betr. Zeitungsausgabe gehören, nicht verdeckt beigepackt werden.

* Anmeldung der Wäsche von Gastwirtschaften, Krankenhäusern usw. Zahlreiche Besitzer von Wäsche-Betriebsgeschäften, von Gast- und Schankwirtschaften, Krankenhäusern und ähnlichen Betrieben haben die ihnen nach der Bekanntmachung vom 25. August 1917 obliegende Pflicht zur Anmeldung ihrer gekauften gebrauchten und ungebrauchten Bett-, Haushalt- und Tischwäsche trotz wiederholter Mahnung immer noch nicht erfüllt. Die Säumigen, deren Namen der Reichsbekleidungsstelle bekannt sind, werden letztmalig zur Nachholung der Meldung aufgefordert. Die Meldung ist einzureichen bei der Reichsbekleidungsstelle (Wollwirtschaftliche Abteilung) in Berlin W. 50, Nürnbergerplatz 1. Zu melden ist der Bestand vom 1. Oktober 1917. Meldepflichtig ist jeder Betrieb, der mehr als fünf Geschäftsstellen besitzt oder mehr als drei zur Familie des Unternehmers nicht gehörende Personen dauernd beschäftigt. Wer bis zum 15. Januar 1918 dieser Auflösung nicht nachgekommen ist, hat unnachlässliche sofortige Enteignung zu erwarten.

* Zuschlag bei Kälberpreisen. Beim Ankauf von Kälbern gelten mit Wirkung vom 15. Dezember 1917

Des Jahres letzte Stunde.

Eine Silvestergeschichte von Anny Wotthe.

Nach rück verboten.

Der letzte Tag des Jahres. Im feierlichen Glanze leuchtet der frischgefallene Schnee. Das junge Mädchen, das an dem Fenster des Eisenbahnhuges stand, der das Erzgebirge durchsaust, konnte sich nicht satt sehen an der winterlichen Pracht.

Endlich mal wieder Heimathlust. Wie der Schnee glitzerte und flammte, und wie schwer sich die hohen Bäume unter der Schneelast beugten. Heute morgen in Berlin, wo Hilde von Angern einige Monate bei Verwandten geweilt, lag noch die ganze Welt in einem schmuckigen Grau, und nun hier diese Pracht!

Der Tag neigte sich, der letzte des Jahres, und Hilde sah mit Entzücken an den Fenstern der Häuser hier und da Lichter aufflammen und Weihnachtskrippen schimmern.

Wie wieder hatte sie das gesehnen seit ihren Kindertagen. So etwas von Weihnachtskrippen an allen Fenstern und brennende Christbäume dahinter gab es ja nur in ihrem lieben Erzgebirge.

Die blauen Augen des jungen Mädchens füllten sich mit Tränen. Sie dachte der Zeit, wo ihr Vater, der Arzt in Oberwiesenthal gewesen, ihr noch selber die Lichter der Weihnachtskrippe angezündet. Sie dachte an Maria und Josef und das herrliche Jesuskindlein und an den flammenden Stern, der über der Krippe geschimmert, und sie hätte laut aufschluchzen mögen vor Weh und Qual.

Wo war die Zeit hin? Die Eltern beide schon so lange tot und sie — ein heimatloser Flüchtling.

In Belgien war sie einige Jahre als Erzieherin gewesen. Schlecht und recht war es ihr ergangen. Ohne Liebe und ohne Freude, aber sie hatte Arbeit, und das tat ihr wohl. Dann hatte sie, wie so viele andere, bei Ausbruch des Krieges flüchten müssen. Unter Zurücklassung all ihrer Habe war es ihr gelungen, noch rechtzeitig über die Grenze zu kommen.

Entfernte Verwandte ihres Vaters in Berlin hatten sie mitleidig bei sich aufgenommen und sie, die ganz ermatet, zerschunden und zerschlagen von allen Aufregungen war, wieder gesund gepflegt. Nun strahlten Hildes Augen wieder, und doch waren sie von Tränen getränt, wenn sie an all das Leid dachte, das der furchtbare Krieg über Deutschland gebracht.

Sie hatte schon in Berlin geholfen, so viel es in ihrer schwachen Kraft stand, Elend und Not zu lindern und Kranken und Verwundete zu pflegen und zu trösten.

Da war plötzlich eine sehr energische kleine, dicke Dame in das Haus ihrer Verwandten geschneit, und als sie abreiste, da hatte sie auf Hilde deutend gesagt:

Das Mädel da, das geht mit nur mit. In Oberwiesenthal gibt es auch zu pflegen, und so was Höllisches, Frisches, Netties wie Hilde, das wird unseren Armen und Kranken auch wohl tun.“

Oberwiesenthal! Hildes Heimat!

Sie kannte die Tante, die so energisch über sie bestimmt taum, aber sie hätte sich ihr mit Haut und Haaren verkauft, weil sie so lieb von ihrer Heimat sprach und sie mitnehmen wollte in ihr liebes Erzgebirge.

Und nun waren sie bald da. Im feierlichen Schwei gen stand der weiße Winterwald, und die Krippen mit ihren Lichtlein grüßten aus allen Häusern der stillen Dörfer, die sie durchzuhören, als wäre es Christmacht.

„Das sage ich Dir aber, Hilde“, mahnte Tante Meta, ihre Tücher und Taschen energisch zusammenzusuchen und sich ihre schwarze Wollkappe, in der sie höchst komisch aussah, fest um das rundliche Kinn bindend, „nach Heinrichsrub muht Du noch heute mit. Es sind sehr liebe Menschen, meine Schwester und Schwager, und sie werden sehr einsam am heutigen Silvester sein. Ihr Velteter ist im Krieg, und sie haben seit Wochen keine Nachricht von ihm. Wer weiß, vielleicht ist er schon tot. Da muht Du ein bisschen fröhlich sein. Du kannst so golden lachen, das wird ihnen gut tun, den beiden Bekümmerten.“

Hilde klopfte das Herz. In Heinrichsrub hatte sie ja so oft als Kind geweilt und Egon, der ältere, hatte sie immer seine kleine Braut genannt, bis sie das Leben so bitter auseinanderriss.

„Ah, Tante“, antwortete Hilde bedrückt, „bei all dem Leid, da vergeht einem das Leben“, sie begann nun auch ihre Siebenjächen zusammenzusuchen. „Nebenbei ist Rot und Elend und Kummer und Sorge.“

„Aber auch Siegesfreude und Siegeshoffnung, mein Kind“, ergänzte die Tante. „Es tut mir nur leid, daß ich nicht mitrun kann. Ich wollte die Feinde schon verdrechen.“

Da muhte Hilde doch hell aufzulachen.

Ja, Tante Meta mit ihrer Tatenlust, die schlug Franzosen, Russen und Engländer in die Flucht. Der stärkste Mann kam nicht gegen Tante Metas Willen an.

Der Zug hielt und Hilde lachte noch einmal hell auf.

„Welch goldenes Lachen“, hörte sie nebenan im anderen Abteil eine Männerstimme sagen, dann stand sie draußen auf dem Bahnsteig und half der Tante mit ihren vielen Schachteln und Paketen aus dem Wagen.

„Wenn der Esel von Hotelwirt nur den Schlitten geschickt hat“, ließ sich die Tante vernehmen. „Mit dem Wintersport ist zwar dieses Jahr hier nicht viel los, aber man weiß nicht, ob der Kiel einen Schlitten frei hat. Gleich hinter dem Bahnhof rechts sollte er halten, damit wir nicht so ins Gedränge kommen.“

Sie feuerte energisch auf den Schlitten zu, knöpfte ohne Umstände die dicke Pelzdecke an den Seiten los, und stieg ohne zu fragen sicher und fest in das Gesicht.

Das Erstaunen der beiden Insassen beachtete sie nicht.

„Laden Sie man auf“, bedeutete Tante Meta dem Gepäckträger, der nun auch ihre Pakete und Schachteln hinten und vorn auf dem Schlitten verstaute.

Die beiden in Pelze gehüllten Männergestalten, die unbeweglich in dem Schlitten saßen, sahen sie jetzt bestürzt an. Hilde hatte es an dem einen ganz deutlich gesehen, der ihr gegenüber saß, daß er über die Tante lachte. Das Gesicht des anderen konnte sie nicht sehen. Der hohe Pelzkragen war ganz über das Gesicht geschlagen. Nur daß er eine Militärmütze trug, konnte sie erkennen.

„Wollen die Damen aber nicht bitte auf dem Borden Platz nehmen?“ fragte Hildes Gegenüber ärger.

„I wo“, wehrte Tante Meta. „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Los Kutscher.“

„Erlauben Sie, meine Gnädigste, mein Koffer muß auch noch mit“, rief der mit den blühenden Augen, der

Hilde gegenüber saß, und wieder lachte er, und Hilde konnte nicht anders — sie stimmte hell ein.

Der Mann mit der Militärmütze horchte auf.

„Allmächtiger!“ zürnte Tante Meta, „so'n haushoher Koffer.“ Er wurde aber noch glücklich hinten an den Schlitten aufgebunden, und dann ging die Fahrt los.

Hilde fuhr mit angehaltenem Atem durch die kleine Stadt. Jedes Haus grüßte sie wie ein lieber Freund, am liebsten hätte sie vor Freude und Mürkung geweint, aber die Tante ließ sie nicht dazu kommen.

„So'n unverständiger Kerl“, räsonnierte sie, auf den Kutscher deutend, „er fährt wie wahnsinnig, der klappt uns sicher noch um, und es ist doch wirklich nicht nötig, daß des Jahres letzte Stunde auch unsere letzte wird.“

„Ohne Sorge, meine Gnädigste“, wandte der eine der Schlitten-Insassen ein, „der Kutscher ist ganz sicher.“

„Ah, lieber Herr“, seufzte die Tante auf, „was wissen Sie von so'n Kutscher! Berruunen sind sie meistens und schlafen tun sie am hellen lichten Tage, womit ich ja nicht sagen will, daß dieser Tag licht ist.“

„Köstlich“, hörte Hilde ihr gegenüber seinem Gefährten aufzulüstern, der stumm mit dem Kopf nickte. Und plötzlich fühlte sie die Augen des Mannes mit der Militärmütze fest auf sich gerichtet.

Wie lebhaft sah sie dieser Blick trai! Wo hatte sie diese Augen schon gesehen?

„Kutscher!“ zürnte die Tante. „Ja, sind Sie denn ganz des Teufels? Rechts müssen Sie doch fahren.“

Gehorsam bog der Kutscher rechts ein, nachdem er die widerspannigen Pferde herumriß, daß sie sich hoch aufzäumten.

Die Tante schrie laut auf vor Schreie.

„Was gibt es denn dabei zu lachen“, herrschte sie Hilde an. „Meinst Du, daß ich mich hier durch den dummen Kutscher ins Jenseits befördern lassen will, wo es so viel zu tun in der Welt gibt?“

„Sie Kutscher“, kommandierte sie, „rechts um, bei Schneider Döbeln vorbei und dann über die Brücke, aber nicht in den Graben.“

Und bei sich dachte sie: Warum nur die beiden Herren nicht aussteigen? Nun sind wir gleich raus aus der Stadt. Ich bin doch immer die letzte, die der Hotelkutscher auslädet.“

Der eine der Herren rief dem Kutscher etwas zu, das Tante Meta nicht verstand, und die Gäste sausten wie rosend mit dem Schlitten dahin.

„Gott soll uns bewahren!“ schrie die Tante, „der Kiel ist wahnsinnig geworden“, und dann fragte sie reflexierend:

„Wenn ich man bloß wüßte, wo Hecht“, — so hieß der Hotelwirt — mit einem Mal die feurigen Pferde her hat? Sonst könnte man doch sicher sein, daß die Gäste vor jedem Haus hielten, wo mal einer ausgestiegen war.“

Wieder klang das helle Lachen des einen der Mitfahrenden.

„Aber meine allergnädigste Frau“, sagte er zu Tante Meta, „das sind doch auch gar nicht Hechten seine Pferde!“

„Nicht Hechten seine, na, wem denn sonst? Hat er sie sich etwa geborgt?“

„Es sind meine Pferde, mein Schlitten“, gab der Mann in dem großen Pelz zurück. „Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle: Ernst von Braten auf Brakenhagen.“

Die Tante saß wie erstarrt, und Hilde sagte lächelnd:

„Ah, Tantchen, das ist ja tößlich.“

ab folgende Zusätze: a) bei Kälbern im Lebendgewicht bis zu 100 Pfund 3 Mtl. je Stück, b) bei Kälbern im Lebendgewicht über 100 bis 150 Pfund einschl. 1 Mtl. je Stück.

* Zur Petroleumversorgung. Es ist in weiten Kreisen die Ansicht vertreten, daß infolge der Ausschließung von Petroleumquellen in Rumänien eine bessere Versorgung mit Petroleum eintreten müsse. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß aus dem gewonnenen Rohöl auch andere Produkte als Petroleum hergestellt werden, und zwar solche, die als Schmier- und Treiböl zur Kriegsführung, insbesondere zur Führung des Unterseebootkrieges, unbedingt gebraucht werden. Da in erster Linie der Bedarf der Heeresverwaltung gedeckt werden muß, kann das Reich nur verhältnismäßig geringe Mengen Petroleum für die Bevölkerung zur Verteilung überweisen.

* Studienreferendar, Studienassessor und Studienrat. Durch einen Erlass des Unterrichtsministers werden für die preußischen Oberlehrer neue Amtsbezeichnungen eingeführt. Die Kandidaten des höheren Lehramts und die wissenschaftlichen Hilfslehrer führen den "Germania" zufolge fortan den bei den Justiz-, Berg-, Forst- und Postbehörden üblichen Referendar- und Assessortitel. Die geprüften Philologen also, die ihr Seminar- und Probejahr durchmachen, werden jetzt als "Studienreferendare", die wissenschaftlichen Hilfslehrer als "Studienassessoren" bezeichnet. Der "Oberlehrer"-Titel bleibt. Dagegen werden die älteren Oberlehrer nicht mehr zu Professoren, sondern zu "Studienräten" ernannt; ältere Professoren und Schulleiter werden wie bisher auch weiter den Titel "Geheimer Studienrat" erhalten, während der Professortitel nur ausnahmsweise für besondere wissenschaftliche Leistungen an Angehörige des Oberlehrerstandes verliehen werden wird.

* Besonderes Geld für Kriegsgefangene. Die Einführung eines besonderen Kriegsgefangenengeldes ist, wie aus Berlin gemeldet wird, durch Verfügung des Kriegsministeriums angeordnet worden. Vom 15. Januar ab ist jeder Bargeboten in den Lagern und auf den Arbeitsstellen verboten. Alle Zahlungen an Kriegsgefangene — auch die Zahlung von Arbeitsabfindungen — haben von dann ab in Kriegsgefangenengeld zu erfolgen. Dieses Geld besteht in Scheinen zu 1, 5, 10, 25 und 50 Pfennig, 1, 2, 5 und 10 Mark. Das zur Lohnzahlung erforderliche Kriegsgefangenengeld wird von den Lagerklassenverwaltungen gegen Voreinsendung des

Wertbetrages ausgegeben. Jeder Wertchein des Kriegsgefangenengeldes muß, um gültig zu sein, mit einer Nummer und einem eingravierten Stempel mit der Bezeichnung des Lagers versehen sein.

* Konzerte. Die Waldenburger Berg- und Fürstlich Plessische Kurlapelle veranstaltet am Neujahrstage nachmittags im Saale der "Gorlauer Halle" ihr 6. städtisches Volkskonzert; abends findet in demselben Lokale ein großes Festkonzert statt. Für beide Konzerte sind wieder sehr ansprechende Kompositionen zum Vortrage gewählt worden, die den Besuchern einige genüfreiche Stunden verbürgen.

* Musikfolge zu dem am Dienstag den 1. Januar 1918, nachmittags 4 Uhr, in der "Gorlauer Bierhalle" stattfindenden 6. Volkskonzert:

1. Blon: Marsch "Neujahrsgruß".
2. Cherutini: Ouvertüre à "Lodovika".
3. Strauß: Walzer "Wiener Blut".
4. Weber: Klänge aus "Freischütz".
5. Suppé: Ouvertüre zu "Die schöne Galathée".
6. Linke: "Türkisches Märchen".
7. Wagner: Steuermannslied und Matrosenchor a. "Der fliegende Holländer".
8. Schreiner: Potpourri "Dur und Moll".

* Stadt-Theater. Am 1. Neujahrseitag findet nachmittags 3 Uhr wiederum eine Fremden- und Volksvorstellung statt. Zur Aufführung gelangt die Operette "Das Glücksmädchen" von Schwarz und Reimann. Am Abend wird der tolle Schwank "Die blonden Mädel vom Lindenholz" von Georg Oskrowsky mit Direktor Max Pötter und Hans Milde in den Hauptrollen wiederholt. Diese beiden Namen allein verbürgen einen lustigen Abend. — Näheres über das Gastspiel des Herrn Eduard Pötter, welches am 3., 4. und 5. Januar stattfindet, bringen wir in der nächsten Nummer dieses Blattes.

* Niederhermsdorf. Kirchenmusik in der evangelischen Kirche. Jahresabschluß: "Harre meine Seele", Männerchor von Mälan. Neujahr: "Singet dem Herrn ein neues Lied", gemischter Chor mit Orgelbegleitung von Janzen.

* Niederhermsdorf. Auszeichnungen. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten Kanonier Otto Höping und Kanonier Felix Kersch von hier.

* Dittersbach. Konzerte. Im Hotel "zum Försterhaus" konzertiert heute abend zu Silvester das

verstärkte Salon-Orchester. Morgen zum Neujahrstage findet von nachmittag ab ein großes Doppelkonzert, ausgeschifft von der gesamten neuen Zellhammer Bergkapelle und dem "Försterhaus"-Orchester, statt. (S. Inset.)

* Dittersbach. Bestätigung. Der Bergverwalter Wilhelm Paesler ist als Schöffe auf die gesetzliche Amtsdatierung von 6 Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

* Weihstein. Verschiedenes. Auf dem Julius-Schacht verunglückte ein daselbst beschäftigter russischer Kriegsgefangener, indem er von einem Stoßwagen der Kokerei schwer gequetscht wurde, so daß er während der Überführung ins Knapschaftslazarett seinen Verlegungen erlag. — Die Ausszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für den ersten Halbjahr Januar erfolgt Mittwoch von 11-1 Uhr. — Der Katholische Junglingsverein trat nach längerer Ruhepause wieder einmal mit einer Aufführung an die Öffentlichkeit. Der Einladung zu einer Weihnachtsfeier in der "Preußischen Krone" war zahlreich Folge geleistet worden. Nach einem Vorspruch folgten mehrere wirksame lebende Bilder, denen sich das Weihnachtsschauspiel "Wieder gesunden" anschloß. Der zweite Teil trug heiteren Charakter. Die Mitwirkenden fanden vielen Beifall.

* Ober Salzbrunn. Aenderung im Vorstand des Verbrauchsvereins Ober Salzbrunn. An Stelle des aus seinem Hauptamt geschiedenen Amtsvorsteher Niedel wird Amtsvorsteher Dr. Meyn zum Vorsitzenden des Verbrauchsvereins Ober Salzbrunn ernannt.

Z. Nieder Salzbrunn. Verschiedenes. Das Eiserne Kreuz wurde dem Spediteur, Landsturmann Karl Weiß und dem Reservist Hermann Schmidt, ältester Sohn des Gutsbesitzers Hermann Schmidt hier selbst, verliehen. — Von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus fand am Sonnabend nachmittag die Beerdigung der Apotheker Beer'schen Eheleute aus Nieder Salzbrunn statt. Die Ehegatten sind innerhalb einiger Stunden beide in die Ewigkeit eingegangen. Das bejahte Ehepaar wurde in ein gemeinsames Grab gebettet.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankhaus eingelagerten Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

"Köstlich? Das ist gar nicht köstlich. Blamiert haben wir uns, und darum brauchst Du nicht zu lachen. Hier so mit nichts dir nichts in einen fremden Schlitten zu steigen und auch noch zu kommandieren, das ist doch wirklich zu toll. Ne, das paßt mir nicht."

Aber beruhigen Sie sich doch, meine Gnädigste, es war mir wirklich ein Vergnügen, die Damen nach Hause zu fahren." Tante Meta sah den Sprecher fast verzweifelt an. "Bratenbüsch", sagte sie, "liegt doch auf der anderen Seite."

„Ja, gnädige Frau, Sie rieben aber dem Kutscher doch zu, nach rechts zu fahren."

„Jetzt lachte Tante Meta auch aus vollem Halse.

„Das hat man nun wieder mal von seiner Energie", seufzte sie komisch verzweifelt auf. „Ja, nichts für ungut, meine Herren, daß meine Dreistigkeit, mit der ich in den ersten besten Schlitten stieg, Sie zu der Spazierfahrt gezwungen hat. Da sind wir ja auch glücklich vor meinem Hause. Räumten Sie mich denn?"

Tante Meta kennt doch jeder in der Stadt, selbst so'n alter Junggeselle, der jahrelang der Heimat fern blieb. Jetzt habe ich nur einen verwundeten Freund aus Berlin geholt, dann ziehe auch ich noch hinaus ins Feld."

Tante Meta hätte noch gern allerlei über den verwundeten Freund gefragt, der so still und stumm daß, aber sie fiel gerade beim Aussteigen in einen großen Schneehausen, worüber das dumme Ding, die Hilde, wieder hell auflachte, so daß sogar der verwundete leise mit einstimmte. Tante Meta jagte daher nur, als sie sich wieder mit dem Bratenhagener Hilfe aus dem Schneehaus herausgearbeitet hatte:

„Na, ich behalte mir meinen Dank vor, Herr von Braten. In dieser Zeit sind wir allen deutschen Männern, die in den Krieg ziehen, so viel schuldig, daß es wirklich auf eine Fahrt mehr oder weniger gar nicht ankommt. Also Heil und Sieg, meine Herren, und alles Gute, wenn Sie wieder an die Front kommen!"

Auch Hilde reichte den beiden Männern herzlich die Hand.

„Möge Gott mit Ihnen sein", sagte sie bewegt. Da lachte der eine, der ihr gegenüber gesessen, sie so fröhlich an, und der andere, der hielt einen Augenblick ihre Hand fest und sagte leise, nur ihr verständlich: „Könnte ich doch Ihr goldenes Lachen mit mir nehmen, wieder in das Feld hinaus."

„Siehst Du", sagte die Tante nachher triumphierend. „Wir haben wir sogar hier im Oberwiesental ein richtiges Abenteuer. Es scheint so, als ob es da, wo ich bin, immer romantisch wird." Ein Weilchen später hielt wieder ein Schlitten vor dem kleinen Haus Tante Metas. Es war der, den der Schwager von Heinrichsruh geschickt hatte, um Tante Meta und ihren jungen Gast hinaus zu der stillen Silvesterfeier auf das Gut zu bringen, wo Hilde so oft als Kind geweilt.

Wie still und schön wieder die Fahrt durch den feierlichen weißen Winterwald war. Hilde traute sich kaum zu atmen. Und dann stand sie in dem großen Saal des schönen stattlichen Gutshauses, wo noch die große Weihnachtsstanne schimmerte, und wo man sie so freundlich willkommen geheißen hatte.

Das war also die kleine Hilde, mit der einst Egon, der Sohn des Hauses, der so weit da draußen im Felde stand und vielleicht gar schon tot war, so gern gespielt. Und der Hausherr, treu, bieder und schlicht, der tat, als wäre das Mädel, das einst sein Junge gekannt, ein Heiligtum, und die verhürtete Hausfrau blieb Hilde mit so strahlenden Blauaugen an, daß es Hilde ganz warm ums Herz wurde.

Die jüngsten Kinder umringten sie bald fröhlich, und die älteste Tochter Else kam ihr so liebenswürdig und teilnahmsvoll entgegen, daß es Hilde war, als gehörte sie hierher, als wären ihr die Menschen auf Heinrichsruh alle ans Herz gewachsen.

Wie kam das nur?

„Na, habe ich zu viel gesagt?" fragte Tante Meta. „Ist es nicht schön auf Heinrichsruh?"

Hildes blaue Augen strahlten, als sie dankbar der Tante die Hand klatschte.

Als Tante Meta dann beim Abendessen das Abenteuer mit dem Bratenhagener erzählte, wollten sich alle ausschütten vor Lachen, nur die blonde Else sah ernst drein, und ein großes Leuchten stand plötzlich in ihren Augen.

Die jungen Geschwister bestürmten jetzt die jungen Mädelchen. Sie wollten Blei gießen und Hilde und Else sollten helfen.

Der Hausherr stieckte bedächtig die Lichter des Christbaumes noch einmal an, und der Hausherr kamen die Tränen.

„Weine doch nicht, Mutter", tröstete Herr von Dobrian seine Frau. „Denke doch daran, daß der alte Gott noch lebt. Will er uns unseren Jungen da brauchen im Felde nehmen, so müssen wir eben sein Hütte halten und denken, daß Tausenden zum Heile unseres lieben deutschen Vaterlandes daselbe geschieht. Und jetzt Kinder, jetzt singt mal, aber so recht aus tiefstem Herzen."

Er trat an den Flügel und unter seinen wuchtigen Händen brausten plötzlich die Töne empor. Die Kinderstimmen fielen hell ein, und dann klang es plötzlich, von allen andächtig gesungen, durch den Saal:

Des Jahres legte Stunde
Erlönt mit ehrtem Klang."

Tante Meta ließen die Tränen über das dicke gute Gesicht und sie sah mit einem Blick an Hilde, die in ihrem roten Kleid und den leuchtenden Augen so reizend aussah:

„Das Mädel gebe ich nicht wieder her."

Da klang Schallengeläute durch die Nacht. Alles stürzte zu den Fenstern.

Wer konnte denn jetzt noch kommen? Der Bratenhagener, wahrhaftig, der Schlitten von Bratenhagen, riefen die Kinder.

Der Hausherr verließ froh auslachend das Zimmer, den späten Gast zu begrüßen. Frau von Dobrian aber sagte: „Wir sind so bellommen, Kinder — ich weiß nicht, ich glaube — ich habe mir zu viel zugemutet."

Sie sank auf einen Stuhl, die Augen starr auf die Tür gerichtet, aber in demselben Augenblick wurde die geöffnet, und auf der Schwelle stand, den Arm in der Binde, ein feldgrauer und stürzte ihr mit dem Ausruhe: „Mutter, liebe Mutter", entgegen.

Fest hielten sich Mutter und Sohn umschlungen. „Ist es denn wahr, Du lebst, wir haben Dich wieder!" schluchzte die Hausherrin glücklich auf und der ganze Hammer der verlorenen Wochen lag in diesem Aufschrei.

„Sechs Schlachten habe ich mitgemacht", sagte der junge Reserveleutnant stolz, „und das Eiserne Kreuz hier, das habe ich mir redlich verdient. Wochenlang lag ich dann nach meiner Verwundung benommenlos im Lazarett im Feindesland, bis die Deutschen endlich kamen und uns befreiten. Jemand eine Nachricht von Euch habe ich nicht empfangen und konnte sie auch nicht geben. Ich möchte Euch nicht erschrecken, und da schrieb ich an Ernst von Braten, daß er mich heimholte zu Euch. Vier Wochen habe ich Urlaub zur Erholung, der

geht es wieder hinaus, neuen Daten, neuen, und wills Gott, siegreichen Kämpfen entgegen."

„Ich bin ja so froh, daß Du da bist, Egon", schluchzte die Mutter auf. „Ah, Herr von Braten, wie soll ich Ihnen nur danken", wandte sie sich an den Freund ihres Sohnes, „daß Sie uns den Egon heimgebracht haben."

Der Bratenhagener lachte über das ganze frische Gesicht, und sein Blick suchte Else, die heimwärts schaute zu ihm herüber sah: „Das können Sie durchaus leicht, gnädige Frau", gab er zurück. „Frage Sie nur die Else da. Wir sind nämlich beide einig. Nächste Woche muß auch ich ins Feld, und darum meine ich in aller Bescheidenheit: Es gibt auf Heinrichsruh eine Kriegstrauung."

„Na, ob das nun gerade bescheiden ist", warf der Hausherr lächelnd ein, der soeben seinen Sohn fest an seine Brust schloß.

Else aber war dem Bratenhagener ohne weiteres an die Brust geflogen.

Da falte die Mutter fromm die Hände und legte sie Else und ihrem Erwählten still auf die jungen Stirnen.

„Doch Gott Euch behüte", kam es von ihren Lippen. „In der letzten Stunde des alten Jahres, das uns und allen so viel Weh, aber auch so viel Herrliches bescherte, da will ich Euch nichts abschlagen. Möchte das neue Jahr Euch nichts nehmen und Euch fest und standhaft machen, daß Ihr das Glück demütig empfängt und auch kluglos verzichten lernt."

Die Kinder umjubelten das Brautpaar und den Bruder, der jetzt auch zu Tante Meta und Hilde trat.

„Du Schlingel", sagte Tante Meta mit drohend erhobener Faust, „seine alte Tante so anzuführen. Natürlich hast Du mich doch gleich erkannt."

„Aber selbstverständlich, Tante Meta. Solche Wollappe wie die Deine gibt es nur einmal in der Welt. Ich hatte nur Angst, Du könneß mich erkennen, und dann wäre die Überraschung doch nicht vollständig geworden."

Hilde stand still dabei. Die Kehle war ihr plötzlich wie zugeschnürt. Sie kam sich so überflüssig hier vor, und sie hätte am liebsten laut aufgeweint. Sie war eben einsam, ganz einsam.

Da sah sie Egon beide Hände, und seine großen braunen Augen sahen leuchtend in die ihren.

„Hilde", sagte er warm, „liebe kleine Hilde, bist Du es denn wirklich? Schon in der Eisenbahn glaubte ich Dein goldenes Lachen zu hören, an das ich immer gedacht wie an einen köstlichen Traum, und als Du mit dann im Schlitten gegenüber sahest, da wußte ich es, daß es meine liebe kleine Spielmacherin war, die der Wind irgendwo in ein fremdes Land verweht hatte, und die der Krieg nun wieder in die Heimat brachte, hoffentlich für immer."

Hilde konnte ihm nur strahlend zunicken. Das Herz war ihr plötzlich so froh, so leicht. Was da aus des Freunde Augen brach, das war ja eine ganze Welt, und wenn er auch wieder hinaus mußte in den blutigen Krieg, sie fühlte plötzlich, ihr gehörte er ewig, und sie war sein.

Vom Turm der Dorfkirche klang es Mitternacht.

Die Kinder öffneten weit die Fenster, und alle standen und lauschten den ehrernen Klängen, die das alte Jahr von dem neuen schieden, das alte Jahr, wie es die Weltgeschichte noch nie gesehen hatte, und wie es will's Gott, nie wieder kommt.

Ablösung der Neujahrsglückwünsche.

Zur Ablösung der üblichen schriftlichen Neujahrsglückwünsche sind bei der heutigen Stadt-Hauptklasse zu Gunsten der Kriegswohlfahrtspflege Beiträge eingegangen von Herrn Stadthauptkassen-Kassierer Berger, Stadthauptkassen-Kendant Birn, Betriebsdirektor Blech, Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann, Sparkassen-Kendant Hüller, Photograph May, Rentzsch, Kaufmann Paul, Geschäftsführer Pilz, Bandagist Rein, Spediteur Ruh, Kendant der stadt. Ortsgruppe Rühle, Seilermeister Schönfeld, Tischlermeister Vogt. Waldenburg, den 31. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Ortsverein Weißstein.

Durch Zahlung eines Jahresbeitrages haben sich die nachstehenden Mitglieder von den üblichen Neujahrsbeglückwünschungen abgelöst und wünschen auf diesem Wege

ein friedensbringendes Neues Jahr!

Weißstein, den 1. Januar 1918.

Amt, Assistent, Albrecht, Bang, Böhm, Gutsbesitzer, Böhm, Steiger, Berger, Assistent, Blösch, Barthel, Barthel, Gutsbesitzer, Beiß, Beiß, Amtsekretär, Boer, Gutsbesitzer, Boer, Gutsbesitzer, Beder P., Steiger, Bleisch, Birke, Fleischhermeister, Büttner, Czerny, Drewitz, Demuth, Kentier, Eichner, Gutsbesitzer, Endler, Gutsbesitzer, Emrich E., Emrich L., Eisner, Erber, Ester, Erlich, Gutsbesitzer, Förster, Flegel, Fries, Kaufmann, Frieze, Lehrer, Frömel, Dr. med. Freudenberg, Fröhlich, Fodner, Frau Kentier Fischer, Fischer, Bergverwalter, Frisch, Gaußhofer, Gaußhofer Konradthal, Fiegert, Gillner, Geisler, Sanitätsrat Dr. med. Goehlich, Götter, Gley, Grabs, Gaupp, Pastor, Hanke, Hanke, Hartwig, Hütter, Hoffmeister, Hoewert, Hözel, Gutsbesitzer, Frau Berginspektor Hoewert, Breslau, Hilgermann, Hilse, Holzapfel, Heißig, Heymann, Hübel, Heilmann, Hauptlehrer, Herda, Hoffmann W., Hausbesitzer, Herzog, Kaufmann, Hörmig, Helmich, Hiltmann, Jäger, Jäger sen., Jäger jun., Jäger, Assistent, Frau Klar, Kreishausbesitzerin, Kellner, Hausbesitzer, Käßner, Frau Kaufmann Kuttig, Krebs, Krause, Gutsbesitzer, Kiesow, Kochler, Kaufmann, Klippel, Krause, Schuhmachermeister, Klemmer, F. W., Krause, Kaufmann, Kellner, Brandmeister, J. Köhler, K. Köhler, Külke, Kasper, W., Krause, Kuhn, Gastwirt, Krob, Lehrer, Leopold Alge, Ludwig, Kentier, Lante, Lerte, Lege, Mende, Menzel, Miel, Moch, Maywald, Nixdorf, Frau Naewe, H. Opitz, Otto, Hausbesitzer, Otto, Bergwerksdirektor, Pöllner, Blaschke, Kaufmann, Peter, Püschel, Pöhl, Pohl, Stellmachermeister, Prause, Rudolph, Schlossermeister, Rudolph, Handelsmann, Rudolph, Markshäder-Assistent, Reimann sen., Reimann jun., Rösner, Bauunternehmer, Rau, Roske, Rother, Bäckermeister, Röngel, Frau Dechenhaindemeister Schars, Schäfer, Scheibig, Scholz, Gutsbesitzer, Scholz P., Gutsbesitzer, Scholz August, Privatier, Schaal, Gaußwirt, Schaal, Kentier, Schreiber, Steiger, Schwedler, Schwarzer, Bäckermeister, Schaefer, Lehrer, Schmidt, Photograph, Schmidt D., Techniker, Schweiger, Schinner, Schier, K. Schmidt, Steiger, E. Schmidt, Steiger, Schiedek, Schwarzer, Wettersteiger, Stein, Kanior, Simon, Seidel, Fleischhermeister, Soffner, Frau Bäckermeister Thera, Teuber, Milchhändler, Tischler, Emil, Tiere, Thiel, Assistent, Frau Kaufmann Thiel, Töß, Kentier, Töß, Gutsbesitzer, Tschuske, Teige, Tobias, Titz, v. Tielisch, Titz, Uraum, Bökel, Uhrmacher, Bökel, Malermeister, Frau Kentier Biesner, Frau Landwirt Weihrauch, Weihrauch, Fabrikbesitzer, Weiß, Wenzel, C. Weiß, Wachter, Ehrenfr. Walter, Walter, Kaufmann, Welsch, Wagner, Schneidermeister, Dr. Wollweber, Wildenau, Weidermann, Weber, Bauführer, Weiß, Korrespondent, Winkler, Fleischhermeister, Weiß, Syndikats-Assistent, Zimmer, Kentier.

1918!

Das neue Jahr bringt Glück und Segen dem, der „komplett“ bucht!

Emil Hindemith.

Hôtel „Vierhäuser“, Waldenburg.

Allen ihren werten Gästen, Freunden und Gönner zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

Gustav Peter und Frau.

Hôtel „Fürsterhaus“, Dittersbach.

Ein glückliches, gesundes Neues Jahr

wünschen allen werten Gästen, Freunden und Bekannten

W. Förster und Frau.

Allen unseren geschätzten Abonnenten, geehrten Referenten und Geschäftsfreunden zum Jahreswechsel

die besten Glückwünsche!

Buchdruckerei

Ferdinand Domel's Erben.

Verlag des „Waldenburger Wochenblattes“.

Ihren werten Gästen, Gönner und Freunden wünscht

Glück und Frieden im Neuen Jahre!

Familie Julius Fries, Hotel „Goldenes Schwert“.

„Deutsches Haus“, Waldenburg.

Unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten

beim Jahreswechsel die besten Glückwünsche!

Hermann Adam, z. Bt. im Felde, und Frau.

Die besten Glück- und Friedenswünsche

für Neues Jahr 1918

entbietet der gesamten Bürgerschaft von Waldenburg und Umgegend

Die Leitung des Orient-Theaters (freiburger Str. 5).

Zugleich verspreche ich an der Schwelle des Neuen Jahres, daß ich weiterhin bemüht bleiben werde, die Gunst und das Wohlwollen der geehrten Bürgerschaft zu erringen und zu erhalten.

Carl Wolff.

Waldenburger Warenhaus

Martha Schönfelder,

Gottesberger Straße 2, an der Marienkirche,

widmet seinen werten Kunden

die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Privat-Mittagstisch ist zu vergeben
Löperstraße 1, 1. Etage rechts.

Gut erhaltenes

Bogelbauer

(nicht zu klein).

zu kaufen gesucht.

Angebote in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein gut erhaltenes, kleiner

Haßtenwagen,

auch als Ponnywagen, mit Plaue, Federn, auf der Stelle drehbar, ist billig zu verkaufen, bei E. Labas,

Freiburg i. Sch., Sandstr. 24.

9000 M.

werden auf Landwirtschaft p. 1. 3. 1918 zu leihen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. B. Bl.

Stimmbegabte Damen und Herren,

welche gewillt sind, bei der in nächster Zeit stattfindenden großen Aufführung von E. M. v. Weber's

„Preziosa“

mitzuwirken, werden gebeten, ihre Adresse recht bald bei Herrn Theater-Kapellmeister Süsskind, Hotel „zum Schwert“ abzugeben. Die Proben werden später bekannt gegeben.

Für Bad Salzbrunn und Nieder Salzbrunn

werden 1 oder 2 zuverlässige Personen zum Austragen einer täglich erscheinenden Zeitung gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

8-10 ältere Arbeiter gesucht für auswärtige Arbeit. Zu melden bei

Josef Pohl, Altwasser, Charlottenbrunner Straße 29.

Zum Austragen einer wöchentlich einmal erscheinenden Zeitung wird eine

Zuverlässige Frau gesucht. Ne Waldenburg, Hermannstraße Nr. 3.

Junges Mädchen, 15-16 Jahr, für bald od. später gesucht. C. Wagner,

Buchhandlung, Schaeferstr. 9.

Wartefrauen für Klosets können sich melden. Stadttheater.

Bediensfrau bald gesucht. Friedländer Straße 23, II.

Bediensfrau bald gesucht. Sonnenplatz Nr. 6, I.

elsbach. Die Freundschaft zu Franzosen bei den Kriegsgefangenen scheint nun vollends aus dem Leim gehen zu wollen. Dieser Tage stand auf einem Felde hier ein Krieger, auf einem anderen ein Franzose. Mit einem Male drohte der Krieger mit der geballten Faust und schrie: "Ausland niemals kaput! Deutschland nie kaput, aber Frankreich bald kaput!" Der Franzose lächelte nur verlegen.

Ribnit. Das Schießgewehr. Der fünfzehn Jahre alte Dienstjunge Schuh in Paprothan er schoß mit einem Jagdgewehr aus Unvorsichtigkeit die dreizehn Jahre alte Tochter des Gemeindeschilders Tappet.

— Eröffnung von Solequellen. Auf Antrag des Kgl. Oberbergamts in Breslau ist dem preußischen Finanzminister unter dem Namen "Milde" das Bergwerk-

Die Verlobung ihrer Tochter Gertrud mit dem Grubensteiger Herrn Herbert Schwenzer in Waldenburg i. Schles. beehren sich ergebenst anzuseigen.

Börschächte bei Kostuchna O.S.

Fürstlicher Bergverwalter Jahn und Frau Gertrud, geb. Alt.

Meine Verlobung mit Fräulein Gertrud Jahn, Tochter des Fürstlichen Bergverwalters Herrn Jahn und seiner Frau Gemahlin Gertrud, geb. Alt, beehre ich mich ergebenst anzuseigen.

Waldenburg i. Schl., Weihnachten 1917.

Herbert Schwenzer.



Im verflossenen Kriegsjahre starben von unseren Angestellten und Arbeitern den Helden Tod fürs Vaterland:

Viktor Baranek, Buchhalter, aus Breslau.

Theodor Berger, Rauhereiarbeiter,

Gustav Grossmann, Lagerist,

Max Jurasko, Weber,

August Kahlert, Mangelarbeiter,

Friedrich Pässler, Packer,

Max Schulze, Mustermacher,

Alfred Teichmann, Weber, aus Tannhausen.

Willi Hahm, Handlanger,

Alfred Hartwich, Speicherarbeiter,

Erich Klose, Handlungsgehilfe,

Alfred Schmidt, Schlosser,

aus Wüstegiersdorf,

Franz Zimmer, Weber,

aus Rengersdorf,

Gustav Schuster, Weber,

aus Beerberg.

Wir werden das Andenken dieser braven Männer stets in Ehren halten.

Breslau, Tannhausen, Wüstegiersdorf, Rengersdorf, Beerberg, den 31. Dezember 1917.

Meyer-Kauffmann, Textilwerke A.-G.

Der Vorstand.

Trauer-Hüte, Schleier und Flore
in großer Auswahl.
Solide Preise!!
Marie Huhndorf
Vierhäuserplatz.

37 Quadratmeter großen Innenhof und Platz liegt, zur Anfang der dort vor kommenden werden.

Stadtjäger in Waldenburg.

Die gestrige Aufführung der Operette "Die ledige Chestan" brachte der Direktion ein volles Haus. Die Handlung ist den Theaterbesuchern vom vorigen Jahre sehr bekannt. Schauspielerisch standen besonders Fräulein Gera, welche als junge Frau allerliebst aussah, Herr Milde und Herr Nodderich, wie auch alle übrigen Mitwirkenden auf der Höhe ihrer Kunst. Die von Fräulein Gera gesungene Einlage: "Traumvalzer", trug ihr wegen ihrer tadellosen Wieder-

gabe ganz besonderen Beifall ein, der sich auch durch schöne Blumenspenden kundgab. Auch Fräulein Rose und Herr Unter waren stimmlich gut dargestellt; Fräulein Krüger müsste sich zum besseren Verständnis noch eine bessere Textausräumung aneignen. Direktor Pöter als "Frieder" war in seiner Rolle wieder unübertrefflich und ließ das Publikum aus dem Lachen nicht herauskommen. Lobend erwähnen müssen wir auch die hübsche Kostümierung und Ausstattung. Die unter der schneidigen Leitung des Kapellmeisters Süßlin dastehende Bergkapelle brachte die der Operette zugrunde liegende hübsche Musik zu voller Geltung; alles klappte ausgezeichnet, auch die Zwischenakte brachte prächtige Einlagen, so daß die ganze Aufführung mit einem vollen künstlerischen und kassenreichen Abschluß endete.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute früh 7 Uhr meine innig geliebte Gattin, die liebe Mutter meiner beiden Kinder, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Margarete Bergmann, geb. Winter,

im Alter von 32 Jahren 9 Monaten.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an, mit der Bitte um stillte Teilnahme.

Waldenburg, den 31. Dezember 1917.

Der trauernde Gatte:

Otto Bergmann, Fürstl. Büro-Assistent,
nebst Kindern.

J. Winter, Malermeister und Frau,
als Eltern,

Else Winter, als Schwester.

Kondolenzbesuche dankend abgelehnt.

Beerdigung: Freitag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, Charlottenbrunnerstr. 7 I. aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters, des

Berginvaliden Julius Bernhardt,
sagen wir allen, allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Hermsdorf, den 31. Dezember 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heuabgabe.

Mit Rücksicht auf die außerordentlich große Knappheit an Futtermitteln, insbesondere Heu und Stroh, und weil alle irgendwie nur erfassbaren Vorräte für die Pferde der Heeresverwaltung und der kriegswichtigen Betriebe dringend benötigt werden, ist es bis auf weiteres nicht mehr möglich, den Besitzern von Kleintieren (Schafen, Ziegen, Kaninchen) Heu zur Verfügung zu stellen. Alle vor dem 20. Dezember 1917 von dem Kommissionär, Firma Friedrich Pätzold in Waldenburg, ausgetragenen und noch nicht eingelösten Bezugsscheine verlieren ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 20. Dezember 1917.

Der Landrat.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 28. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Kartoffelverkauf.

Morgen fällt der Kartoffelverkauf im Keller des Auschankes zum Konradshof aus.

Der weitere Verkauf findet wie folgt statt:

Mittwoch vormittags	von 8—9 Uhr für F.	G.
:	9—10	:
:	10—12	:
:	2—3	:
:	3—5	:
:	5—6	:

Bei den Händlern findet in der laufenden Woche kein Verkauf statt.

Waldenburg, den 31. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüse-Verkauf.

Im städtischen Keller Scheuerstraße 5b findet

Mittwoch vormittags	von 8—11 Uhr für K.	L.
nachmittags	2—4	:

ein Verkauf gegen Vorlegung der Brotkarten statt.

Waldenburg, den 31. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Privat-Unterricht Emil Hindemith Stenographie, Schreibmaschine,

in Buchführung, Stundenbuchhalter,

Kontorpraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht.

Weiß ein, der sich auch durch schöne Blumenspenden kundgab. Auch Fräulein Rose und Herr Unter waren stimmlich gut dargestellt; Fräulein Krüger müsste sich zum besseren Verständnis noch eine bessere Textausräumung aneignen. Direktor Pöter als "Frieder" war in seiner Rolle wieder unübertrefflich und ließ das Publikum aus dem Lachen nicht herauskommen. Lobend erwähnen müssen wir auch die hübsche Kostümierung und Ausstattung. Die unter der schneidigen Leitung des Kapellmeisters Süßlin dastehende Bergkapelle brachte die der Operette zugrunde liegende hübsche Musik zu voller Geltung; alles klappte ausgezeichnet, auch die Zwischenakte brachte prächtige Einlagen, so daß die ganze Aufführung mit einem vollen künstlerischen und kassenreichen Abschluß endete.

Herr August Schimpfke.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Hermsdorf, den 30. Dezember 1917.

Familie Wrublick.

Die von anderen erkannte Person, welche sich am 3. Feiertag abends am Vierhäuserplatz den Beutel mit hellgrauer Pelzmütze angezogen hat, wird erjagt, selbige sofort Kaiser-Wilhelmsplatz 8 part. abzugeben, andernfalls Anzeige wegen Brandstiftung gemacht wird.

Verloren 2 Lebensmittel- und Butterkarten von armer Witfrau; um Rückgabe derselben gegen Belohnung auf dem Polizeibüro wird herzlich gebeten.

Öffnen und Reparieren wird sauber und billig ausgeführt. Töpferei 20, Seitenhaus, I. Etg.

2 Stuben mit Küche u. Entrée (1 Stube mit sep. Eing.) p. 1. April zu mieten gesucht. Öfferten u. Z. 200 an die Exped. d. Bl. erb.

Wohnung,

2 Zimmer im Erdgeschoss und Stube im Kellergeschoss Mühlstr. 28 ab 2. Januar oder später zu vermieten Rathaus Zimmer Nr. 16.

Waldenburg, den 28. 12. 17.

Der Magistrat.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Bade, Entrée und Zubehör, Freiburger Straße 3, IV, sowie

eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Bade, Entrée und Zubehör mit Zentralheizung, Kais.-Wilhelms-Platz 3a I, per 1. April 1918; außer dem **3 größere Läden** sofort bzw. p. 1. April 1918 zu vermieten durch

O. Gräfe, Freiburger Straße 3 II.

Laden bald zu verm. bei Winkler, Kreuzstr. 5.

Wohntes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Amt. Stubenkollege gesucht

Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

Gold. Stern, Waldenburg.

Silvester und Neujahrstag:

Altdörfische Musik.

Anfang 4 Uhr.

Gleichzeitig wünschen wir allen Freunden, Bekannten und werten Gästen ein

gesundes, glückliches

Neues Jahr

und bitten auch im neuen Jahr um gütige Unterstützung.

Achtungsvoll

E. Nossek und Frau.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Reserve-Kolonne 10 hat während des Monats Januar 1918 Feuerlöschdienst, woran wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.

Waldenburg, den 31. Dezember 1917.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Es haben sich durch Zahlung eines Betrages zur hiesigen Armenlaie von der üblichen Neujahrs-Gratulation am Orte abgesetzt: Adam, Sanitätsrat, Boehm, Rektor, Benninghoff, Bergmerts-Direktor, Biedermann, Bergverwalter, Briele, Berginspektor, Brun, Sekretär, Häusse, Säichtmeister, Janetsch, Maschinenelektör, Krause, Jäckle, Bergverwalter, Faschle, Rechnungsrevisor, Krause, Obersteiger, Kern, Steiger, Klinner, Bürgermeister, Kühn, Uhrmacher, Kupfers, Maschinemeister, König, Stammann, Ringer, Bergverwalter, Mathes, Werkmeister, Marx, Gutsbesitzer, Nide, Gastinspektor, R. Opitz, Kaufmann, Pohl, Lehrer, Rohner, Lehrer, Radler, Kuratus, Siegmund, Baumeister, Stephan, Gutsbesitzer, Sprotte, verm. Gutsbesitzer, Schor, Obersteiger, Tintler, Generaldirektor, Wrublik, Postsekretär a. D., Herden, Lehrer. Eingegangen sind 50,- Mark.

Nieder Hermsdorf, 29. 12. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Januar 1918 hat die Reserve-Kolonne Nr. 1 Feuerlösch- oder Nebungsdienst.

Beim Entören des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, bei einer Übung auf dem Nebungsschlag (Feuerwehr-Gerätehaus), bei einem Feuer an der Brandstelle einzufinden. Tag, Stunde und Ort der Feuerwehr-Übung für Kolonne Nr. 1 wird noch besonders bekanntgegeben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 28. 12. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf (Fellhammer Grenze). Pflichtfeuerwehr.

Zu der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1918 hat im Drittel Fellhammer Grenze die Reserve-Kolonne Nr. 13 Feuerlösch- oder Nebungsdienst.

Beim Entören des Signals haben sich die Feuerlöschpflichtigen, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, auf dem Sammelplatz (Ausfahrtplatz des Steiner'schen Gasthauses) einzufinden.

Fernbleiben vom Feuer oder von der Übung ist binnen drei Tagen im Einwohner-Meldebüro hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 28. 12. 17.

Gemeindevorsteher.

Allgemeiner Rabatt-Spar-Verein für Waldenburg und Umgegend.

Wir machen hiermit nochmals bekannt, daß laut Vorstandsbeschluß

die Gültigkeit der Rabattmarken

um ein Jahr verlängert

worben ist. Es ist daher nicht notwendig, nicht vollgeklebte Rabatt-Sparbücher jetzt zur Einlösung zu bringen. Man klebe sie daher voll und löse sie dann ein: also im nächsten Jahre.

Der Vorstand.



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.
Von Sonntag den 30. Dezember 1917
bis einschl. Sonnabend d. 5. Jan. 1918:

Ein interessanter Besuch vom Spreewald im Sommer und Winter.

Entree: Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

Gleichzeitig allen werten Besuchern, Freunden und Gönner

Die besten Wünsche
für ein friedensbringendes, glückliches Neues Jahr!
Hochachtungsvoll
Adolf Schubert und Frau.

Restaurant „Stadtpark“
empfiehlt sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.

Hôtel „Fürsterhaus“, Dittersbach.

Hente!

Großes Silvester-Konzert.

Eintritt 10 Pf.

Anfang 6 Uhr.

Morgen den 1. Januar (Neujahrstag):

Großes Doppel-Konzert

ausgeführt von der gesamten Neuen Fellhamer Berg-Kapelle in Uniform und Fürsterhaus-Orchester.

Eintritt 30 Pfg.

Anfang 3½ Uhr.

Hochachtend W. Fürster.

Weinstadt. Platz. Goth

Zum Sylvester empfiehle hochfeinen Sylvester-Punsch

p. Fl. 10 M., p. Glas 1.25 M.

— f. Küche. —

Neujahrs-Konzerte

der Waldenburger Berg- und Fürstl. v. Pless'schen Kurkapelle.

1. Januar 1918,

Dienstag nachmittag 4 Uhr:

VI. städtisches Volks-Konzert

Gorkauer Bierhalle Waldenburg.

Eintritt 20 Pf.

Eintritt 20 Pf.

Abends 8 Uhr:

Fest-Konzert

Gorkauer Bierhalle Waldenburg.

Gutes Programm.

Eintritt inkl. Konzertsteuer 60 Pf.

Union-Theater.

Nur noch heute Montag das grosse Prachtfilmwerk

Albert Bassermann

vom Deutschen Theater in Berlin, in:

Du sollst keine andern Götter haben.

4 Akte.

4 Akte.

Und Beiprogramm.

Ab Dienstag den 1. Januar:
Nur 3 Tage! Nachm. 4 Uhr. Nur 3 Tage!

Ein ausgesuchter guter Spielplan,

Friedrich Zelniks bestes Werk

Das Geschlecht der Schelme.

Nach dem gleichnamigen weltbekannten Roman von Fedor v. Zobeltitz. 5 gewaltige Aufzüge.

In der Hauptrolle Friedrich Zelnik, vom Theater in der Königgrätzerstraße. Lya Mara vom Polnischen Nationaltheater in Warschau.

Das Hervorragendste was je die Kinematographie geschaffen hat.

Dazu das auserlesene Beiprogramm.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 15

An vielseitigen Wunsch

verlängert
bis Donnerstag!

Die größten
Welt-Ereignisse,

die je seit Bestehen der Kinematographie gezeigt wurden.

Der magische
Gürtel.

Unsere U-Boote
gegen England.

21 Versenkungen

5 feindliche Kapitäne
gefangen genommen.

80000 Tonnen
vernichtet.

Die tollkühne Fahrt
von U.35, Kommandant
Arnauld de la Perriere
(ein geborener Schlesier).

Sowie das
gute Beiprogramm.

Anfang Wochentags 8 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.



APOLLO-Theater

OberWaldenburg
(Zur Plume)

Nur noch bis
Dienstag den 1. Januar:
Martha Novelly
in:

Das Gewissen
der Andern.

4 Akte aus dem Leben
eines Psychiaters.

Ferner:

In der Nacht!
In der Nacht!

Lustspiel in 3 Akten.

Unsere werten Be-
suchern
zum Jahreswechsel
die besten
Glückwünsche!
A. Schönfelder.

Haude'scher Männerchor

Mittwoch den 2. Januar:

Wiederbeginn der Übungsnachte

im „Konradschacht“.

Allseitiges Erscheinen dringend

erwünscht. Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 1. Januar 1918,

nachmittags 3 Uhr:

Fremden- und Volks-
Vorstellung!

Das Glücksmädel.

Operette in 3 Akten

Abends 1/2 Uhr:

Novität!

Ungeheuerlicher Erfolg!

Die blonden Mädel vom Lindenholz.

Schwank in 3 Akten

von Georg Odonowsky.

Donnerstag, Freitag u. Sonn-

abend:

Gastspiel

des Herrn Eduard Pöster.